Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 49 | Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil —.75 RM. | Nürnberg, im Dezember 1935 | Verlag Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. Fernsprecher 21830. Postscheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. Fernsprecher 21872. Redaktionsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2 Schließfach 393 | 13. Jahr 1935

Hölle Sowjetrußland

Der Todesschrei eines Riesenvolkes / Mord und Hunger bringen das russische Volk zur Strecke

Frau Juliana K. die in Rußland aufwuchs, ist dieser Tage aus Rußland kommend in Deutschland eingetroffen. Sie hat das Grauen, den Hunger und das Massensterben, das der Jude über das weite Reich der Russen brachte, jahrelang mitangesehen und miterlebt. Sie hat ihre grauenhaften Eindrücke in einem an den Stürmer gerichteten Brief niedergeschrieben. Wer diesen Brief liest, der versteht auch, warum ein im Jahre 1933 nach Rußland geflüchteter Kommunist und Mörder aus dem Rheinland dieser Tage freiwillig nach Deutschland zurückkehrte und sich mit den Worten: Lieber in Deutschland im Zuchthaus als in Rußland in der Freiheit leben", der Polizei stellte. Der Brief dieser einfachen Frau läßt uns erschauernd ahnen, welchem Schicksal unser deutsches Volk durch den Sieg Adolf Hitlers und seiner Bewegung in letzter Stunde entrissen wurde.

Ein Riesenvolk schreit zum Himmel

Ich als deutsche Einwanderin von Rußland, **Juliane K.**, heute wohnhaft in Ochtrup, wenn ich auch nicht gelernt bin und schlecht schreibe, aber ich hoffe, Sie werden schon ein wenig daraus finden, denn ich möchte sehr gerne dem Volke ein wenig von Rußland erklären, wie es denn die blutsaugenden Juden dort haben gemacht. Und heute haben sie sich auf einen festen Grund gesetzt und saugen von Christen das Blut aus. Tausende von Bauern und Arbeiter falten ihre Hände und blicken zum Himmel und schreien: „Ach Gott, erbarme Dich über uns und hilf uns aus dieser Not, aus den mordenden Judenhänden!" Das Riesenvolk schreit zu Gott im Himmel, es möchte doch ein anderes Reich dort eintreten und machen einmal ein Ende mit dem Kommunismus in Rußland, so wie der Führer und Reichskanzler **Adolf Hitler**, dem das deutsche Volk in Deutschland den tausendfachen Dank sagen kann. Das wissen die armen Bauern und die armen Sklavenarbeiter in dem bedrückten Rußland und dann betet ein jeder Landbauer und Sklavenarbeiter, daß doch in Sowjetrußland ein Führer möchte kommen und überwinden auch dort den Kommunismus. Dann wollten die armen Sklaven demjenigen die Hände und die Füße küssen für die Rettung. Ja, wer den Stürmer lesen tut, überhaupt diese Nummer vom Reichsparteitag, dem müssen doch gewiß seine blinden Augen aufgetan werden, daß er sieht, wie es in Rußland zugeht und wie es heute in Deutschland herrlich ist und welche Freiheit der Landbauer hier in Deutschland hat, und wie auch der Arbeitslose unterhalten wird.



Stürmer-Archiv

So mordet der Bolschewismus

Das gibt es in Rußland nicht, da können Millionen verhungern, so wird die Regierung auch noch nicht einmal sagen: „Wir müssen dem Volke Brot geben, daß es nicht stirbt", aber umgekehrt, der Jude sagt: „So laßt doch den Christen verhungern, daß wir mehr Raum bekommen."

Millionen werden ermordet und sterben an Hunger

Und so war es. Vom Jahre 1917 bis an den heutigen Tag wirken die Juden und haben ihr Spiel mit den gepeinigten Christen. Mit List haben die Juden und Kommunisten das Volk zu sich gezogen. Also 1918 haben die Kommunisten zum Volke gesagt: „Wir wollen den Herren ihr Land abnehmen und aneignen" und so geschah es auch. Die Herren wurden vertrieben und auch die reichen Bauern, und das Land haben dann die Kommunisten verteilt. Es kam nicht in Frage, ob Schlosser oder sonst ein Arbeiter, es wurde ihm Land gegeben und das Getreide wurde bei den Leuten geraubt und die reichen Landwirte wurden erschossen und ins Gefängnis geworfen. Und mit den Gutsbesitzern machte man es böse, wer ja hat können dem Schwert entkommen irgendwo in ein anderes Reich, der ist ja am Leben geblieben, aber wer in die Mörderhände gefallen ist, der ist gefoltert und geschlachtet worden.

Viele Menschen haben geglaubt, sie werden irgendwo

Aus dem Inhalt

in ein anderes Dorf, aber auch die sind totgehungert und mit der Zeit hat das arme Volk sich müssen dem Kommunismus untergeben, daß ein jeder Mensch sich gescheut hat ein Wort zu sagen und die Kommunisten hausten immer so weiter, wie sie es denn haben wollten. Das Räubern und Morden hielt so an bis 1920 und dann sahen die Kommunisten, daß sie verhungern müssen, wenn sie weiter so hausen werden. Sie sahen, daß eine sehr große Hungersnot entsteht, so wie es auch geworden ist 1921, da entstand so eine große Hungersnot, sodaß tausende und abertausende vor Hunger starben. Der Hunger entstand nicht durch Fehljahre, nein, er entstand durch Plünderei und Vernichtung des Volkes und eben die, welche ihr eigenes Brot und alles gehabt haben, die haben müssen den Tod leiden entweder durch das Schwert oder durch den Hunger.

Der Wahnsinn der Kollektivwirtschaft

So haben die Juden versucht auf alle Weise, wie sie das Christenvolk am schwersten peinigen konnten und das hielt so bei bis 1924. Dann sagten die Kommunisten zum Volke: „Ihr habt Land und wenn ihr es nicht wollt besäen, dann geht es euch nicht gut.“ Ja, mein Gott, die Menschen nahmen sich den Kopf in beide Hände, denn sie wußten sehr gut was sie bekommen, wenn das Land nicht besät ist. Aber die fragen, womit sie es besäen sollen, denn das Getreide haben die Kommunisten alles den Leuten weggenommen, sodaß die Menschen nicht alles Land besäen konnten. Dann gingen die Menschenmörder rum und haben nachgeguckt; wer nicht gesät hat, der wurde als Sowjetfeind gerechnet und dann ins Gefängnis geworfen und dann haben die Räuber ihre Lust an den armen Menschen gehabt und sie wurden dann so hingeschlachtet wie das liebe Vieh, weil sie nicht das Land eingesät haben. Ja, mein Gott, womit sollte denn der Mensch säen, wenn er selber aus der Erde Wurzeln gegraben und gegessen hat. Dabei ist es noch so gekommen, daß das Land so einem gegeben wurde, der überhaupt vom Lande keine Ahnung hatte, der als Schlosser gelernt hatte und dann sollte er Landwirt spielen, und das konnte er nicht. Aber die Fabriken waren vernichtet, und damit der Kommunismus das Volk zu sich ziehen sollte, gab er einem jeden Land, aber das Volk wußte wohl, daß es betrogen wurde, es sei Landbauer oder Fabrikarbeiter. Aber niemand durfte ein Wort sagen, dann kam er an die Wand zum erschießen. Auf so einem Wege haben die Juden und Kommunisten Rußland gewonnen und sie hausten dann so weiter, bis dann doch die Regierung gesehen hatte, daß sie zu Grunde gehen. Dann sagte man zu den Leuten: wer als Schlosser gelernt hatte, der muß das Land verlassen und in die Fabrik gehen; und die Landbauern, die noch am Leben waren, die sind dann aufs Land gegangen und von 1925 bis 1930 ist es dann ja auch so ziemlich gegangen. Es sind ja wohl sehr viele noch immer in die Gefängnisse geworfen worden, aber diejenigen, welche auf dem Lande geblieben sind, die haben sich schnell hochgewirtschaftet. Dann nach 1930 sahen die Kommunisten, daß es besser wurde und da sagten die Juden, die Bande ist schnell hochgekommen, das Kapital wächst bei den Leuten, sowohl beim Bauern als auch beim Arbeiter. Dann hielten die Juden Rat, um dem Bauer das Land wegzunehmen und dem Arbeiter seinen Lohn zu verkleinern und die Menschen alle in den Kollektiv zu treiben. Auch das haben die Juden und Kommunisten fertig gekriegt, denn es sind tausende von Juden, die ihr leichtes Brot essen wollen und nicht arbeiten, und haben alle Macht und Gewalt angewendet, um das Volk in den Kollektiv zu treiben. Wer nicht rein wollte, dem hat man Haus und Vieh und Brot und alles was er hatte weggenommen und dann ins Gefängnis geworfen. Die Frau mit den kleinen Kindern müssen dann verhungern. So geht es tausenden, die nicht wollten den Juden Sklaven sein, aber es haben noch immer einzelne Bauern kaputgehen müssen, denn es werden nicht allein Geldsteuern aufgelegt, auch Getreide und Kartoffel und Heu und Stroh und Fleisch 40 Kilogramm und von einer Kuh 162 Liter Milch, und wenn das möchte aufhören, wenn man es hat abgezahlt, dann legt die Bande noch einmal soviel auf, bis sich der Mensch nicht mehr kann auszahlen, dann legen sie demjenigen Strafe auf, so daß die Judenbande einen Grund haben kann aus dem Hause zu schmeißen und die letzte Kuh zu nehmen.

Millionen wird die Heimat genommen

Wenn ich Ihnen alles mündlich erzählen könnte, dann möchte es ja noch viel mehr sein. Das Schreiben fällt mir schwer, denn ich bin nicht in der Schule gewesen und gelehrt worden, aber ich sage soviel: Die Mörderei geht noch bis heute in Rußland so zu. Die Christenmenschen müssen dem Juden seine Knechte sein und das war noch für den Juden alles nicht genug, daß er den Christen auf allerhand Art peinigt. Dann hat der Jude sich noch ausgedacht, daß man die Leute muß umsiedeln aus einem Kreis in den anderen und dabei durfte er nicht mehr mitnehmen als das, was er konnte in den Händen tragen. Bevor man die Leute umgesiedelt hat, hat man die Männer aus dem Dorfe bei Nacht fortgeholt und ins Gefängnis geworfen, auf daß von den Männern niemand zu Hause war und niemand sich bundieren konnte. Wenn sie das Mannsvolk alles haben eingesperrt, dann haben die Kommunisten das Dorf voll Komsomolen gestellt, d. h. es kamen das ganze Dorf voll so'ne Judenjugend mit Gewehren und die haben dann diesen Frauen anbefohlen sich bereit zu machen zur Uebersiedelung. Und wenn eine Frau sagte: „Ich will meinen Mann erst nach Hause haben und dann will ich wissen, wofür ich soll umgesiedelt werden“, dann haben die Judenjungen so von 15—18 Jahren so lange den Revolver herausgenommen und haben die Frauen geschreckt. Es gab dann ein Geschrei, daß man hat gedacht die Welt geht unter, dann

So sieht es im heutigen Rußland aus

In Rußland regieren heute die Juden. Wie es einem Volke ergeht, in dem die Juden zur Macht kommen, das erfahren wir durch die Bilder, die ein Stürmerfreund aus Rußland nach Deutschland brachte.



Stürmer-Archiv

Zweijähriges Kind dem Verhungern nahe. Mutter und Vater des Kindes sind bereits an Entkräftung gestorben.



Stürmer-Archiv

Die Eltern dieses halbwüchsigen Russen sind verhungert. Er sucht sich durch Bettel vor dem Hungertode zu retten.



Stürmer-Archiv

Zwölfjähriger Junge aus der deutschen Kolonie an der Wolga. Die Folgen des Hungers sind am ganzen Körper sichtbar.



Stürmer-Archiv

Drei junge Kosaken aus dem Nordkaukasus. Sie entstammen einem großen Dorf, dessen Einwohner im Winter 1932/33 bis auf wenige verhungert sind.



Stürmer-Archiv

Junger verhungerter Russe. Er wurde an der Stelle, auf der er starb, eingescharrt.

Ein Volk das den Juden zum Herrn im Lande macht geht zu Grunde

haben die Frauen gebeten, die wären doch im Kollektiv und ihre Eltern hätten doch in dem Hause gewohnt, aber die Juden und Kommunisten übten ihre Bosheit aus an den Familien und trieben sie mit Gewalt aus ihren Wohnungen. Dann kamen diese Menschen von der Ukraine nach Sibirien und dann brachte man von Sibirien jenes Volk wieder hierher nach der Ukraine und wenn die Frauen schon an Ort und Stelle waren, dann hat die GPU die Männer hingeschickt. Und so haben die Juden denn hunderte Dörfer umgesiedelt, es kam nicht in Frage, ob Kollektivist oder nicht, es wurde das ganze Volk umgesiedelt, so daß niemand sagen konnte: dies ist noch mein Eigentum, — nein das gibt es nicht. Bei der Sowjetregierung gibt es kein Eigentum, nicht auch das Haus und Möbel, was der Mensch verlassen muß, und dann wieder so arbeiten, als wenn er abgebrannt ist. Aber arbeiten muß man im Kollektiv und nicht selbständig, denn selbständige Bauern gibt es in der Sowjetrepublik nicht und auch keine Geschäfte, niemand darf ein eigenes Hantieren haben, überall steht der Jude mit der Peitsche und schwenkt sie über Christen und niemand kann sagen, daß er Eigentum habe.

Das große Sterben

Ja, mit dem Rausschicken und Umsiedeln bringen die Juden das ganze Volk um ihr Eigentum, so daß die Menschen nichts zu essen haben, so daß tausende und abertausende müssen ihren Geist aufgeben vor Hunger, und das meiste die armen kleinen Kinder. Denn selbstverständlich, wenn die Leute kein Brot haben, dann gehen sie in den Wald und sammeln Eicheln und von den Lindenbäumen die Rinde und das trocknen sie und mahlen es zusammen auf so einer selbstgemachten Mühle, und dann trocknen die Menschen noch von Buchweizen die Spreu und mahlen sie auch und davon backt das arme Arbeitervolk sich Brot. Wenn sie dies eine Woche essen, dann ist der Mensch bereit zum Sterben. Ueberhaupt die kleinen Kinder. 1933 sind tausende gestorben und man konnte Millionen zählen, die auch heute noch viele unterm freien Himmel liegen, so daß die Raben ihre Augen haben ausgefressen.

Dort nahe bei uns, wo wir sind wohnhaft geworden, dort haben sehr viele Leichen gelegen und wenn man es der Regierung gemeldet hat, daß dort und dort liegen Tote, dann lachten die Juden und sagten: „Dann laßt sie liegen, die Vögel unterm Himmel wollen auch Fleisch haben! Laßt sie fressen!" So viel hat der Jude dem Christen sein Wort gehalten, daß er sollte für die Vögel unterm Himmel die Speise sein. Gebet mir die Vollmacht über die Juden, ich will ihnen nicht mehr tun wie die Juden in Rußland den Christen tun, aber die Rache muß über die Seelenschänder kommen, wenn nicht heute, dann morgen, aber die Stunde muß über sie kommen!

Wofür ich Deutschland danke

Und so sage ich denn tausendfachen Dank unserem Führer und Reichskanzler **Adolf Hitler** und der ganzen Regierung in Deutschland sei tausendmal Dank gesagt für die Hilfe, die Deutschland an den Leuten tut, die von Rußland werden ausgewiesen, und allen Genossen, Brüdern und Schwestern sei tausend Dank gesagt! Wo hätten die bleiben sollen, wenn sich auch Deutschland hätte wollen absagen von den armen ausgeplünderten Menschen. — Es waren viele solche, die bis 70 Pferde hatten ihr eigen und sonsten gute Wirtschaft gehabt, und der Kommunismus hat sie zu Bettlern gemacht, so daß die Menschen, die noch nicht haben ihr Deutschtum verloren, sind heute wenigstens aus den Raubklauen heraus. Wir sagen tausend Dank dem deutschen Vaterland für die Rettung, die wir armen Menschen in Deutschland gefunden haben.

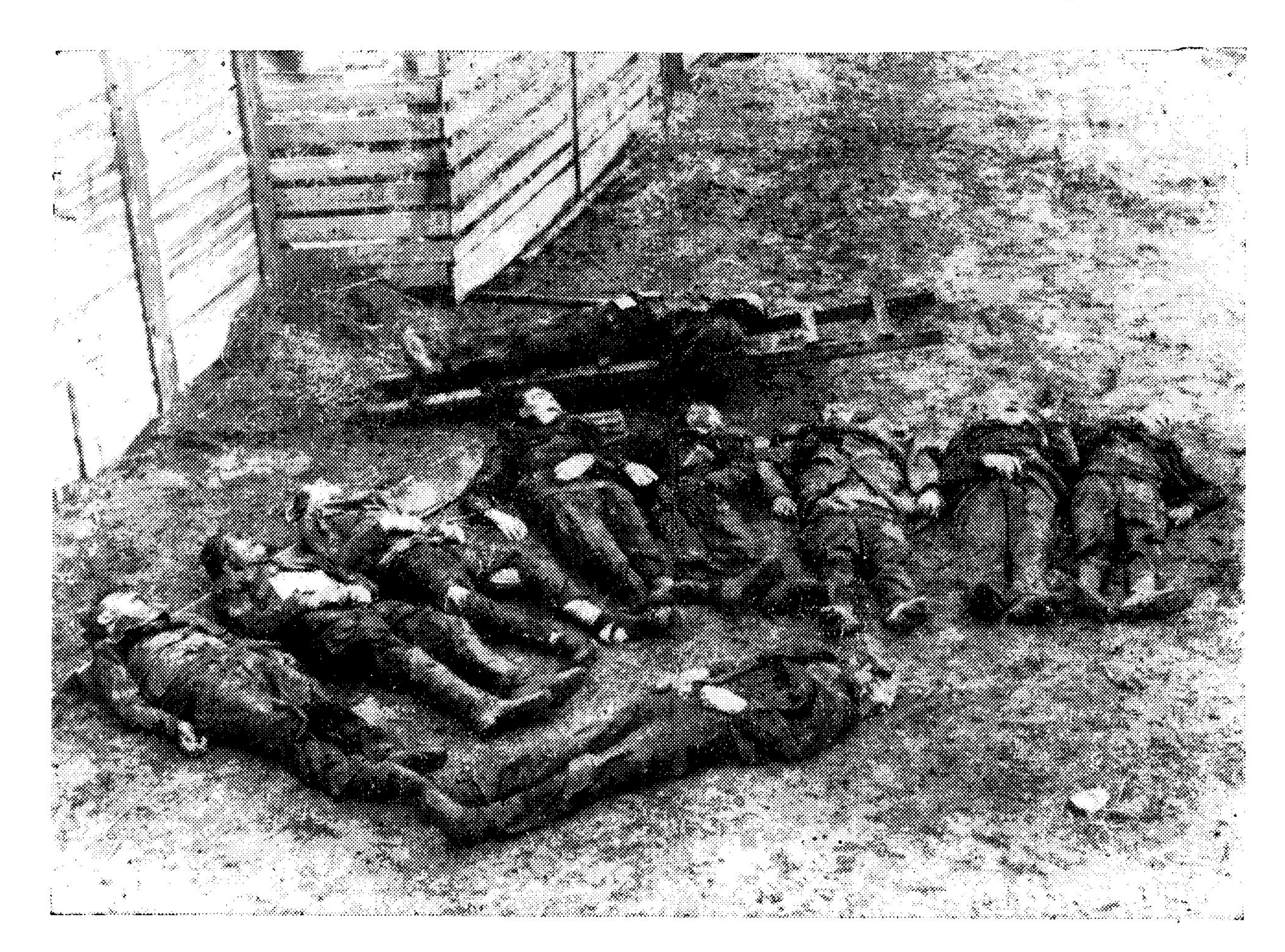
Ein Wort noch an die Ewigblinden

Ich gebe den Brief dem lieben Stürmer, daß auch mehr Menschen möchten ihre Augen aufmachen und erfahren, was der Jude wollte und um was der Jude heute noch kämpfen tut. Wenn ein jeder so wollte sehen wie ich! Schon viele habe ich hier gehört in Ochtrup sagen: „Der Jude hier in Deutschland ist nicht so schlecht wie in Rußland." — „Meine lieben Freunde, ihr betrügt euch selber mit diesen Worten", sagte ich dann zu ihnen. Dann sind sie böse über mich und sind bemüht es wieder dem Juden zu sagen, denn hier in Ochtrup ist ein Jude, der handelt mit Fleisch und Wurst und als ich nach Ochtrup gekommen bin, dann habe ich viel über die Juden geschimpft und das hat man alles dem Juden zugetragen und das wäre nicht gut von einem deutschen Menschen.

Zum zweitenmal schreibe ich noch ein wenig, wenn mein Schreiben angenehm ist.

Frau Juliana K., Ochtrup.

Ein Dokument des Verbrechens



Stürmer-Archiv

Unsere Stürmersondernummer „Menschenmörder von Anfang an" hat bei den Juden der ganzen Welt große Zornesausbrüche zur Folge gehabt. Noch nie zuvor war Millionen Nichtjuden die jüdische Weltgefahr so deutlich und so beweiskräftig vor Augen geführt worden, wie es in jener Stürmernummer geschah. Einer der Leser sandte uns nun das obige Bild und schreibt dazu folgendes:

„Als Sie in Ihrer letzten Sondernummer die furchtbaren Schandtaten und Verbrechen der Bolschewisten und der jüdischen Tscheka brachten, habe ich die Sondernummer weitergereicht. Ich reichte sie auch einem Kunden von mir. Dieser Kunde sah sich nur die Ueberschriften an, und erklärte, das brauche er nicht zu lesen, das habe er zum Teil miterlebt. Er schilderte dann, daß er nach dem Kriege bei einem Freikorps war und mit einigen Mann nach Rußland vorgedrungen war. Bei Riga hatten sie dann die schaurige Scene erleben müssen, daß dort an einer Ecke Leichen halb verscharrt waren, die Beine und Hände waren von wilden Hunden angefressen. Sie haben sich dann bei der Bevölkerung erkundigt, was das für Leichen wären, da wurde Ihnen erklärt, daß es flüchtende Barone und Adelige seien, welche von der jüdischen Pest erschossen worden sind. Diese sind dann von den drei Angehörigen des Freikorps ausgegraben und im Kaiserwald-Friedhof zu Riga beerdigt worden. Vorher aber sind sie (die Toten) fotographiert worden und dieses Bild füge ich Ihnen bei, es ist nicht das Original weil der Kunde es nicht herausgeben wollte, so habe ich eine Reproduktion machen lassen. Ich nehme an, daß Sie das Bild in Ihrem Stürmer veröffentlichen können, um noch den Vielen, welche heute noch nicht vom Juden wie vom Kommunismus los kommen können, die Augen zu öffnen.

Dieser Kunde von mir ist dann später von den Bolschewiken mit den zwei Kameraden abgeschnappt worden und sie sollten auch von der jüdischen Tscheka hingerichtet werden. Sie haben dann einen Fluchtversuch unternommen, welcher geglückt ist."

Ein Denkmal jüdischer Bestechungskunst

Zur jüdischen Munition im Kampfe gegen unliebsame behördliche Verordnungen gehört seit Bestehen des Judentums das Geld.

Wenn alle Mittel versagten, dem verhaßten nichtjüdischen Staate eins auszuwischen, seine Gesetze zu umgehen, oder eine „ganefo" (Gaunerei) auszuführen, dann griff der Jude zur Bestechung. Für diesen Zweck bringt das Judentum zu allen Zeiten (auch wenn es ihm angeblich schlecht geht) immer wieder Unsummen auf. Lieber läßt es hunderte seiner eigenen Rassegenossen den Hungertod sterben, ehe es den stets bereiten Fond für Hetz- und Mordzwecke anderen als den bestimmten Zwecken zuführt. Fürstenkronen, Volkswohl und Menschenleben fielen immer wieder der jüdischen Bestechungskunst zum Opfer. Zu besonderer Blüte entfaltete sich diese jüdische „Kunst" von altersher in Rußland und Polen.

Unser Bild zeigt einen an einer polnischen Kirche heute noch sichtbaren Gedenkstein dieser Hebräertugend. Er stellt den Versuch landverwiesener Juden dar, von dem jungen König durch Bestechungsgeschenke den Wiedereinzug der Juden in Polen zu erzwingen.



Stürmer-Archiv

176 034 Juden in Wien!

Wie die „Wiener Neuesten Nachrichten" vom 27. Oktober 1935 mitteilen, leben in Wien auf Grund der letzten Volkszählung 176 034 Juden, das sind 91,9 Prozent aller in Oesterreich lebenden Juden und 9,4 Prozent der Wiener Bevölkerung. Aus der Statistik geht hervor, daß im Bezirk Leopoldstadt die Juden 33,98 Prozent ausmachen. Es wurden 149 861 Einwohner gezählt, davon sind 50 922 Juden.

Der Jude muß, um sein Dasein als Völkerparasit führen zu können, zur Verleugnung seiner inneren Wesensart greifen. Je intelligenter der einzelne Jude ist, umso mehr wird ihm diese Täuschung auch gelingen.

Adolf Hitler „Mein Kampf", Seite 335

Der Kindsmord von Breslau

Jud Schlesinger läßt die Nürnberger Gesetze unbeachtet

In der Lohe bei Breslau-Neukirch fand man am 27. Juli 1935 die Leiche eines neugeborenen Kindes. Drei Monate waren vergangen, bis man endlich das Geheimnis entschleiern konnte. Am 9. November 1935 gab die Staatspolizeistelle Breslau der Oeffentlichkeit folgendes bekannt:

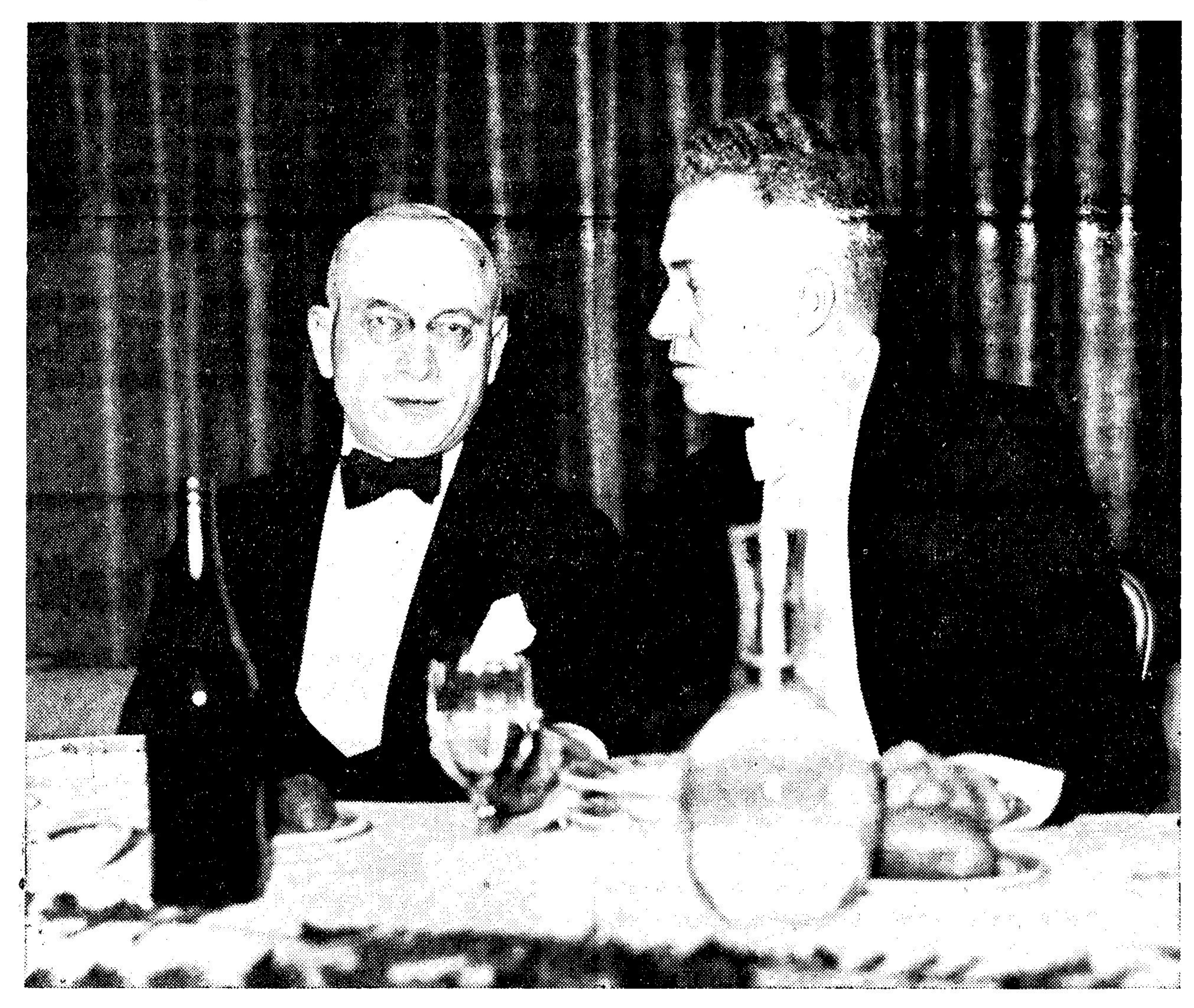
„Wegen Rassenschande und Kindesmord wurden der Jude Herbert Schlesinger aus Breslau, die Hilde Riesner aus Breslau und wegen Beihilfe bei der Beseitigung des ermordeten Kindes die Margarete Riesner aus Breslau in Haft genommen. Schlesinger und die Hilde Riesner unterhielten seit Jahren ein intimes Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Hilde Riesner brachte Ende Juli d. Js. ein Kind zur Welt. Sie ertränkte das Kind, obwohl es mehrfach schrie, durch mehrmaliges Untertauchen in einem Wassereimer. Mit der Riesner hatte Schlesinger, um sich der Verantwortung zu entziehen, schon seit Monaten verabredet, daß das Kind nicht lebend zur Welt kommen dürfte. Die Riesner nahm hierzu Abtreibungsmittel ein, jedoch ohne Erfolg. Als das Kind dann ohne Hebamme oder ärztliche Hilfe von der Hilde Riesner auf ihrem Zimmer lebend zur Welt gebracht und dann ertränkt worden war, fuhr Schlesinger mit der Schwester der Kindesmörderin, die das in einem Koffer verpackte tote Kind trug, mit dem Motorrad an die Lohe, wo die Schwester der Riesner das tote Kind ins Wasser warf. Schlesinger hatte die Schwester der Riesner durch Geldversprechungen zur Beihilfe veranlaßt, dieses Geld aber später nicht bezahlt, sondern ihr gesagt, er würde dies durch gelegentliches Ausgehen mit ihr wieder gut machen. Mit der Riesner hat Schlesinger bis zur vorigen Woche noch in Beziehungen gestanden."

Dieser polizeiliche Tatsachenbericht offenbart wieder einmal in eindringlichster Weise, welchen Gefahren deutsche Mädchen bisher ausgesetzt waren. Weder durch Erziehung noch durch irgend ein Gesetz waren sie vor der Gefahr gewarnt worden, die der Verkehr mit Juden zwangsläufig zur Folge haben mußte. Was wußten sie von Rassenschande und wer hat ihnen gesagt, daß der Jude immer nur als Jude denken und handeln könne. Würden die Töchter deutscher Eltern schon frühzeitig solche Aufklärung erhalten haben, wie viel namenloses Unglück würde Tausenden und Abertausenden erspart geblieben sein!

Besonders bemerkenswert an dem polizeilichen Tatsachenbericht ist die Feststellung, daß der Jude **Schlesinger** seine Beziehungen zu der **Riesner** noch bis zu seiner Verhaftung unterhalten hatte. Also: **die im September 1935 geschaffenen Schutzgesetze hielten den Juden Schlesinger nicht ab seinen rasseschänderischen und rasseverderbenden Verkehr mit jenem Mädchen aufrecht zu erhalten.** Damit ist bestätigt, was der Stürmer prophezeite: der Jude wird immer Jude bleiben.

Dieser eine Jude hat unglücklich gemacht: **zwei deutsche Mädchen, deren Geschwister und deren Eltern.** Eine deutsche Presse aber, die mithelfen will, das Volk vor weiterem Unglück zu bewahren, muß an Fällen aus dem täglichen Leben beweisen, daß der Teufel solange seine Opfer finden wird, so lange man ihn nicht als solchen erkannt hat.

Hasser des neuen Deutschland



Stürmer-Archiv

Bernard S. Deutsch, Ratspräsident (links), (Jude) und Cornelius Vanderbilt jr. (rechts), (kein Jude) die eine Ansprache hielten an 1000 bedeutende Führer der Kaufleute, Fabrikanten und Vertreter von Geschäftshäusern, die am 22. Januar 1935 im Hotel Astor in der Stadt Neujork versammelt waren, um einen Rat zur Bekämpfung der nationalsozialistischen Propaganda in den Vereinigten Staaten Amerikas zu organisieren.

Man sollte die Einfuhr der Juden aus der Fremde in Deutschland schlechterdings verbieten und hindern.

E. M. Arndt (1769—1860)

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Englisches Blatt brandmarkt die jüdische Hetze

Das in London erscheinende Blatt „Blackshirt" vom 25. Oktober 1935 nahm auf die jüdische Boykotthetze gegen die Abhaltung des großen englisch-deutschen Fußballspiels, das in der Nähe Londons stattfand, Bezug und schreibt: „Sogar der toleranteste Engländer wird sicherlich seine Augen öffnen, wenn er die Unverschämtheit erkennt, mit der man beansprucht, daß eine Fußballmannschaft nicht nach England eingeladen werden soll ohne Erlaubnis unserer jüdischen Gäste. Wenn die von Juden beabsichtigte Demonstration gegen die deutschen Besucher stattfinden sollte, so müßte man jeden Organisator einer solchen Demonstration sofort deportieren. Es ist unerträglich, daß ein arroganter Anspruch auf die Auswahl derjenigen, die wir nach England einladen sollen, von einer kleinen Minderheit erhoben wird."

Ein rumänischer Abgeordneter wendet sich gegen die Ansiedlung ausländischer Juden in Rumänien

Einer Meldung des „Bukarester Tagblatt" vom 26. Oktober 1935 zufolge, hat die Leitung der jüdischen Kolonisationsgesellschaft, die ihren Sitz in England hat, die Errichtung einer Zweigstelle in Kischinew gestattet. Der rumänische Abgeordnete Professor Giurescu, hat aus diesem Anlaß an den Ministerpräsidenten, den Innenminister und den Landwirtschaftsminister eine Anfrage gerichtet, in der er erklärt, daß diese Bewilligung im Gegensatz zur Agrarreform stehe. Wenn dem rumänischen Bauern nicht genügend Boden für die Landwirtschaft zur Verfügung stehe, sei es eine nationale Pflicht, erst ihn zu kolonisieren und dann alle übrigen Elemente. Der Abgeordnete Giurescu verlangte abschließend die sofortige Annulierung der Bewilligung.

Ein Rabbinersohn von den eigenen Rassegenossen in Bukarest ausgepfiffen

Die „Wiener Neuesten Nachrichten" vom 27. Oktober 1935 melden aus Bukarest, daß der jüdische Filmsänger Joseph Schmidt, der ein Rabbinersohn ist und aus der rumänischen Stadt Arad stammt, in zwei rumänischen Städten von seinen Rassegenossen anläßlich seines Auftretens ausgepfiffen wurde. Wie noch mitgeteilt wird, sollen die orthodoxen Juden dem Sänger ins Gesicht geschrieen haben, daß er ein Glaubensverräter sei, weil er sich, obwohl er jüdischer Herkunft wäre und aus einer Rabbinerfamilie stamme, die sogenannten orthodoxen Ohrlöckchen habe abschneiden lassen und zwar nur aus rein materiellen Gründen, um den Beruf eines Sängers ergreifen zu können.

Was in Neuyork sich zutrug

Warum Leo Rosenberg nicht ins Gefängnis mußte

Wer in Neuyork mit einer „Taxi" fährt, dem kann es passieren, daß am Steuer des Wagens ein junger Jude sitzt. Dort gibt es nämlich Chauffeure jüdischer Herkunft. Wer aber glaubt, daß Juden sich den Beruf eines Chauffeurs auf Lebenszeit erwählen würden, ist auf dem Holzweg. Der „Chauffeur" ist für sie ein Notbehelf. Sobald sich eine Gelegenheit bietet hauen sie ab und kehren zu ihrer ureigensten „Arbeit" zurück, zum Schacher.

Von solch einem jüdischen Chauffeur las man in der „Neuyorker Staatszeitung" am 6. Oktober 1935 eine erbauliche Geschichte. Es ist der Leo Rosenberg von 665 Pennsylvania Ave. Er fuhr mit seinem Wagen an einem Sonntag über eine Schlauchleitung der Feuerwehr, als diese mit der Löschung eines Automobilbrandes beschäftigt war. Der Feuerwehrleutnant William Severence zeigte den Leo Rosenberg wegen Sachbeschädigung an. Bei dem Gerichtsverfahren erhielt der Autojude eine Geldstrafe von 2 Dollars bezw. 1 Tag Haft zudiktiert. Weil der Jude behauptet hatte, die Strafe nicht zahlen zu können, sollte er 1 Tag Haft absitzen. Da erklärte der Richter Casey zum Verurteilten: „Ich kann am heutigen Tage keinen jüdischen Mann ins Gefängnis schicken. Geh' und sündige nicht wieder!" Es war nämlich „Yom Kippur", ein jüdischer Bettag. Der „Taxi"-Chauffeur Leo Rosenberg grinste über's ganze Gesicht, als er den freundlichen Richter verließ.

In Amerika ist es noch nie vorgekommen, daß man einem Nichtjuden eines religiösen Festes wegen eine Strafe nachgelassen hätte. Schade, daß die „Neuyorker Staatszeitung" es unterließ, vom „Richter" Casey ein Photo zu veröffentlichen. Denn der „Richter" Casey sieht dem Leo Rosenberg sicherlich sehr ähnlich.

Das Marterl von Hammelburg

Der Mann mit der durchschnittenen Kehle / Wer sind die Mörder? / Der Forstmeister als Judenknecht / Der Wahrheit die Ehre

In der Nähe von Hammelburg (Mainfranken), zwischen **Neuwirtshaus** und **Geiersnest**, gibt es eine Waldabteilung, welche den Namen „**Die Judenhand**" führt. Ein Marterl zeigt an, daß hier einmal ein Mord geschah. Wenn man die Ortsansässigen fragt, dann bekommt man **erzählt, daß an der genannten Stelle vor vielen Jahren ein Jude** von zwei Nichtjuden ermordet worden sei. Zwei Wegelagerer hätten dem „armen" jüdischen Händler die Kehle durchschnitten und wären mit seiner Barschaft geflohen. Der Jude sei nicht gleich tot gewesen, sondern habe den ganzen Vorfall noch auf einen Zettel schreiben können. Die beiden Mörder seien verhaftet und hingerichtet worden. Dem einen wäre noch vor der Hinrichtung die rechte Hand abgehauen und als warnendes Beispiel an das Marterl genagelt worden.

Nun befindet sich aber in der Bücherei des **Historischen Vereins von Unterfranken** ein Akt, der die ganze Sache gegenteilig darstellt. Darnach hat sich die Sache so zugetragen: Am 11. Juni 1771 vernahm der von **Neuwirtshaus** heimkehrende Bauer **Johann Will** von **Unterleichtersbach** aus dem Walde ein lautes Stöhnen. Als **Will** dem Stöhnen nachging, fand er unweit der Straße **einen Mann in einer** Blutlache. Es war ihm die Kehle durchschnitten worden. Er **konnte nur** noch unverständliche Laute hervorbringen. Der Bauer **Will** holte Hilfe. Der todwunde Mann wurde auf einen Wagen nach **Geiersnest** gebracht. Das Gericht ließ den Tatbestand aufnehmen. Als Mörder **konnten** die beiden Juden **Bär Meyer** und **Heyum Salomon** ermittelt, verhaftet und in das Stockhaus nach **Fulda** eingeliefert werden. Sie wurden zum Tod verurteilt und hingerichtet.

Nähere Angaben über die Art der Hinrichtung enthalten die Akten des Historischen Vereins nicht. Dagegen erging nach den **Akten der Fuldaer Regierung** am 16. Dezember 1771 folgender Entscheid:

„Nächstkünftigen Freitag **wird die Exekution von denen** zwei Mördern und Straßenräubern **Bär Meyer und** Heyum Salomon vorgenommen **werden, wobei letz**terem die rechte Hand abgehauen und mit der Oberschrift „Jüdische Mörderhand" **an ein Brett genagelt werden soll. Ihr habt also die behördliche Veranstaltung zu machen, daß das Brett mit obiger Fraktur-Ueberschrift** und der Stock bis dahin an den Ort der verübten Mord**tat, jedoch an der Landstraße, im fertigen Stand ge**stellet, auch Kommando regulierter Landmiliz **beordert werden, welches zur Verdeckung dieser peinlichen Exekution** Posten fassen und daselbst bis zum Vollzug **der dorthin** aufgehangenen Mörderhand **verbleiben solle.**"

Als die natürliche Hand verwest war, wurde sie durch eine künstliche ersetzt. Vor etwa sieben Jahren ließ das Forstamt die Hand samt Inschrift entfernen. Ein jüdischer Händler aus Hammelburg hatte den Antrag gestellt. Und die Forstverwaltung erfüllte den Wunsch des Juden.

So kam es also, daß im Volksmund die Sache ins Gegenteil verdreht wurde: Mörder sollten die bösen Deutschen und das Opferlamm ein braver, armer, unschuldiger Jude gewesen sein. Das zuständige **Forstamt** aber möge heute den wahren Tatbestand zur Kenntnis nehmen. Es möge der Wahrheit die Ehre geben und die Hand mit der Aufschrift „**Jüdische Mörderhand**" wieder auf dem Marterl anbringen. Das Volk soll den wirklichen Grund wissen, warum die Waldabteilung den Namen „**Judenhand**" trägt. Die heutigen Männer des Forstamtes haben keine Veranlassung mehr, auf die Beschwerde eines Juden den wahren Tatbestand zu Lasten der deutschen und zu Gunsten der jüdischen Ehre zu verdunkeln.

Der Deutschnationale und sein Jurist

Was in der Welt alles passiert

In Fürstenwalde wohnt der Stadtrat a. D. **Max Schreyer** mit seiner Tochter **Hertha Schreyer**. **Max Schreyer** war ehedem bei den Deutschnationalen ein großer Schreier und darum war er Stadtrat geworden. Wenn einer nun „deutsch" und „national" noch dazu sein will, dann müßte er es natürlich ablehnen, mit der deutschfeindlichen und wesensfremden jüdischen Rasse irgendwelche Verbindungen anzuknüpfen. Der Herr deutschnationale Stadtrat a. D. **Schreyer** handelte nicht so. Er duldete es, daß sein Töchterlein **Hertha Schreyer** eine Freundschaft unterhielt mit der Jüdin **Waldau**. Die beiden trafen sich oft, duzten sich, gingen miteinander spazieren usw. Die Fürstenwalder Nationalsozialisten sahen dem lange zu. Endlich riß ihnen die Geduld und sie prangerten die deutschnationale **Hertha Schreyer** an der Fürstenwalder Stürmertafel an, indem sie bekanntgaben:

Hertha Schreyer,

Duzfreundin der Jüdin Regina Waldau,

Eisenbahnstraße 52.

Die **Hertha Schreyer** fühlte sich zusammen mit ihrem deutschnationalen Vater, den Stadtrat a. D. **Schreyer** tief beleidigt. Wohlverstanden! Für ihr vor der Oeffentlichkeit zur Schau getragenes charakterloses Verhalten hatte sie kein Empfinden, wohl aber dafür, daß diese Tatsache bekanntgegeben wurde. Sie gingen also zusammen nach Frankfurt an der Oder und suchten den Rechtsanwalt **O. Feldmüller**, wohnhaft Wilhelmsplatz 20, auf. Dieser scheint ein ganz besonderer Jurist vor dem Herrn zu sein. Er hockte sich vor seinen Schreibtisch, machte die übliche Rechtsanwaltsmiene, kramte in einem Haufen Paragraphen herum und schrieb. Schrieb einen Antrag an das Amtsgericht München und verlangte den Erlaß einer „einstweiligen Verfügung" gegen — die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, München! Er verlangte, es möge gegen die **NSDAP.** eine Geldstrafe in der Höhe von 1500 Mark verhängt werden. Und zwar verlangte er dies „wegen der Dringlichkeit" ohne Anberaumung einer mündlichen Verhandlung. In seiner Begründung schrieb dieses Monstrum von einem Juristen:

„**Dieser Eingriff** (er meint die Anprangerung) **in die Persönlichkeitsrechte deutscher Volksgenossen ist unvereinbar mit den Grundsätzen der Artikel 109 ff. der Reichsverfassung.**"

Und weiter schrieb er:

„**Die höchste Tugend des Soldaten ist die Kameradschaft .... warum legt man an eine Freundschaft zwischen zwei jungen Damen (!! D. Schr.) einen so strengen Maßstab?**"

Das stärkste Stück ist, daß dieser Rechtsanwalt **Feldmüller** den Reichsschatzmeister **Schwarz** als Parteigenossen anspricht und daß er darauf hinweist, daß er selbst (**Feldmüller**) bis zum Februar 1935 SS.-Mann war. Zu diesem Zeitpunkt sei er krankheitshalber entlassen worden. Eine Nachprüfung ergab, daß **Feldmüller** gar nicht Parteimitglied war oder ist. Aus der SS. aber wird der Herr Rechtsanwalt **Feldmüller** (einen anderen Schluß läßt sein Verhalten nicht zu) wegen gefährlicher geistiger Erkrankung seinen Abschied bekommen haben. Diese Krankheit scheint nunmehr in ein besorgniserregendes Studium vorgerückt zu sein. Und zwar handelt es sich hier offenkundig um Gehirnschwund. Der „Stürmer" empfiehlt deshalb dem Herrn Rechtsanwalt **O. Feldmüller** in Frankfurt (Oder), sich unverzüglich in die entsprechende Behandlung zu begeben. Ist er dann wieder einigermaßen normal, dann möge er sich in einem Panoptikum zur Schau stellen lassen. Wir prophezeien ihm, daß er damit mehr verdienen wird, wie wenn er als Rechtsanwalt die Paragraphen mißhandelt.

Geht nur zu deutschen Aerzten und Rechtsanwälten!

Jude bespuckt die deutsche Nationalflagge

Am 6. August dieses Jahres fuhr die **Magdeburger SA.** auf Lastautos bei einer Propagandafahrt durch die Straßen der Stadt. Dem Zuge begegnete der Jude **Hirsch** mit seiner Freundin **Erna Zipser**. Als die **SA.** den Kampfruf „**Deutschland erwache**" anstimmte, schrie der Jude: „**Die sind wohl verrückt! Was denen nur einfällt!**" Als aber der letzte Wagen vorüberkam, der die Sturmfahne der SA. mit sich führte, geriet Jud **Hirsch** in Wut. Er machte eine wegwerfende Bewegung zur Fahne hin und — spie vor ihr aus.

Die Magdeburger SA. faßte den Juden und überlieferte ihn dem Gerichte. Jud **Hirsch** wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Jude fühlte sich aber unschuldig. Er legte Berufung ein. Vor Gericht erklärte er, er habe in dem Augenblick wo die Fahne vorüberkam ganz zufällig einen „Hustenreiz" gehabt und hätte gar nicht anders gekonnt, als auszuspucken. Hätte er die Wahrheit gesagt, dann hätte er sagen müssen, daß im jüdischen Gesetzbuch Talmud geschrieben steht, der Jude solle dem „Goi" seine Verachtung durch Ausspucken zum Ausdruck bringen.

Die deutschen Richter wußten, daß der Jude ein Meister der Lüge ist. Sie verwarfen die Berufung. Jud **Hirsch** wird also die „Hustenreize" der nächsten Monate in der Gefängniszelle zu überstehen haben.

Ein bekannter jüdischer Dreh

Jud Heimberg und sein Restegeschäft

Der Jude Willy Heimberg betreibt in der Bahnhofstraße zu Hamm ein Manufakturwarengeschäft. Um die Kunden anzulocken, brachte er an seinem Schaufenster ein riesiges Schild an:

Fabrik-Reste-Verkauf

Stets günstige Gelegenheitsposten!

Die Beschriftung „Manufakturwaren" aber wurde gegenüber den Resteanpreisungen schier zugedeckt. Das kaufende Publikum glaubte daher, das Geschäft des Heimberg wäre ein sogenanntes „Reste-Geschäft". Und es strömte in Scharen zu dem Juden.

Eine Kontrolle des Ladens ergab aber, daß Jud Heimberg nicht einmal ein Drittel seiner Waren in Resten besaß. Er hatte das Schild nur geschrieben, um die Leute in seinen Laden zu locken. Waren sie einmal drinnen, dann verstand es Heimberg meisterhaft den Kunden seine teueren und dabei schlechten Manufakturwaren aufzuschwätzen.

Das Gericht durchschaute den Schwindel des Juden. Es verurteilte ihn zu 100 Mark Geldstrafe, ersatzweise zu zwanzig Tagen Haft. Jud Heimberg wird für die Zukunft mit seinen „Resten" nicht mehr viel Glück haben. Als gerissener Talmudjude wird er aber andere Mittel und Wege finden seine Kunden hereinzulegen. Die Bevölkerung von Hamm sei gewarnt!

Wer für den Stürmer kämpft, kämpft für sein Volk!

In Amerika



Foto: Wegeesch

Ein schmutziger Judenjunge, der nicht auf die Platte kommen will

Wenn man eine Reise tut

Was ein Engländer gesehen haben will

Ein Engländer schrieb uns einen langen Brief. Das, was für unsere Leser interessant und lesenswert ist, geben wir hiermit bekannt. Der Engländer schreibt:

„Ich komme soeben aus einer 2000 Meilen langen Autofahrt durch Deutschland zurück und habe die Orte Köln, Koblenz, Mainz, Darmstadt, Freiburg, Isny, München, Augsburg, Nürnberg, Rothenburg o. T., Dresden, Leipzig, Kyffhäuser, Kassel besucht. Ich habe zeitweise in kleinen Gasthäusern, in den großen Städten manchmal in großen Hotels zugebracht und somit eine ausgezeichnete Gelegenheit gehabt, das neue Deutschland kennen zu lernen. Ich wurde überall mit der größten Höflichkeit und Freundlichkeit empfangen (selbst da, wo man mich nicht als Deutschenfreund kannte, bis ich eine Photographie oder einen Brief zeigte).

Ich wurde außerdem tief von der gesunden Atmosphäre beeindruckt, von dem freien und feinen Auftreten und der physischen Beschaffenheit der jüngeren Generation, von dem Gemeinschaftsgeist der Klassen und daß man nicht Einrichtungen herabsetzt, wie das in der Vornazizeit der Fall war und das deutsche Leben nach außen hin charakterisierte in den Kritiken. Ferner von der rücksichtslosen Reinigung und dem Stolz aller auf die deutschen Einrichtungen.

Zwei oder drei Dinge fielen mir auf, die Sie mir gestatten werden hier aufzuführen.

1. Der Gegensatz zwischen Belgien und der Tschechoslowakei (von Juden durchseucht) und Deutschland ist in Bezug auf (? unleserl.), Freudigkeit und Sauberkeit so groß, daß es gut wäre, dies selbst an den Grenzpfählen mehr zu betonen, wo in der Sommersaison die Motoristen die Eindrücke empfangen und das sind sicherlich Leute von Einfluß in England!

2. Das Gebiet zwischen Nürnberg und der Grenze auf dem Weg nach Prag bedarf noch der „Reinigung". Den einzigen Schmutz, den ich sah, war im letzten Dorf an der tschechoslowakischen Grenze. Armut, Schmutz und keine Hakenkreuze. Kein Sinn für Nationalismus. Scheinbar ist das Gebiet zu wenig (oder zu viel?) bevölkert, denn das Land ist gut.

3. In Nürnberg selbst bemerkte man eine feindliche Einstellung gegen alle Ausländer. Mein Wagen mit dem Zeichen GB wurde in unfreundlicher Weise bekrittelt. Dies trifft auch merkwürdigerweise mit den unvoreingenommenen (?? Schr. d. St.) Ratschlägen überein, die man mir gab, bevor ich von zuhause fort fuhr, und zwar vom Automobilklub in Großbritanien, dem A. A., „vermeide Nürnberg" und von einem Australier, der auch mit dem Motorrad in Deutschland war.

4. Die Begeisterung für den Nationalsozialismus schien in der Gegend zwischen Bonn und Aachen und in Baden. Baden, das voll von Juden und Parasiten ist, und um Merseburg und Leipzig nicht besonders groß zu sein. Bayern natürlich und der Rhein fielen angenehm auf.

5. Es scheint Usus zu sein (möglicherweise beabsichtigt) Wagen mit dem Zeichen GB anzuhalten und um Mitfahrt zu bitten. Ich habe verschiedene junge Leute auf dem Weg mitgenommen, aber mein Wagen wurde dreimal am Rhein von Feinden begrüßt, einmal von einem Kommunisten (das habe ich nachher entdeckt), der anfing, auf Deutschland zu schimpfen, einem dummen jungen Mann, wahrscheinlich einem Narren, und einmal von einem Juden und seiner Schwester, gekleidet im Jungdeutschlandstil und im Gesicht nicht ausgesprochen semitisch, die mit antideutscher Propaganda auspackten. Ich sagte ihnen, daß sie von einem britischen Wagen auf der Ferienfahrt aufgenommen worden seien. Einmal von zwei jungen Juden, die mir ihr Ziel verheimlichten und die ebenfalls dem Naziregime feindlich gesinnt waren. Es schien, als wenn es diese Leute gerade auf englische Wagen abgesehen hätten, um mit den Führern antideutsche Propaganda zu treiben."

Wir wollen nun nicht punktweise prüfen, wieweit der Briefschreiber richtig oder falsch sah. In Punkto 3 aber hat er sicherlich unrecht. Würde man ihm nicht schon vor der Abreise nach Deutschland Unwahres in den Kopf gesetzt haben, dann hätte er sicherlich in Nürnberg nicht Dinge gesehen, die es dort nie gab und nie geben wird. Es mag richtig sein, daß die Nürnberger sich sein Auto besahen und sich darüber unterhielten. Die Nürnberger haben nun einmal ganz besonderes Interesse für motorsportliche Dinge. Wie sie stundenlang ihre Angel über die Museumsbrücke in die Pegnitz hängen ohne sich dabei zu langweilen, so können sie auch stundenlang (mit den Händen in der Tasche) vor einem Wagen stehen und ihn „bekriteln". D. h., wer den Nürnberger Dialekt (er soll nach Strebel der „allerschönste" sein!) versteht, der weiß, daß die Nürnberger lediglich zwischen Automarken Vergleiche anstellen und dabei manchmal nicht einig werden können. Solch ein Uneinigsein mag der Briefschreiber als „feindselige Einstellung" gedeutet haben. Und dies deshalb, weil er nun einmal voreingenommen nach Nürnberg gekommen war.

Wir sind gerne bereit, jenem Engländer Landsleute vorzustellen, die ebenfalls voreingenommen nach Nürnberg gekommen waren und hernach mündlich und schriftlich die Friedfertigkeit und Freundlichkeit der Einwohnerschaft der Frankenmetropole anerkennen mußten. Daß man in Nürnberg gar feindselige Empfindungen gegen die Autobezeichnung „GB" haben könnte, ist das Dümmste von dem Dummen, was man den Nürnbergern schon nachgesagt hat. Was uns aber an diesem Engländer (das dem Brief beigelegte Photo beweist, daß es ein wirklicher Engländer ist!) so gefällt, das ist die Tatsache, daß er den Juden sieht, wo er ihn sehen kann, und hierin kann ihn noch mancher Deutsche zum Vorbild nehmen.

Jud Glicksmann

Er bespuckt einen Arbeitsdienstführer

Die ohnmächtige Wut des Juden auf alles, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt, zeigte sich wieder einmal bei einem Vorfall, der sich bei der Arbeitsdienstabteilung 8/186 in Claustal-Zellerfeld abspielte. Eine Gruppe dieser Abteilung arbeitete an der Eisenbahnstrecke Claustal-Wildenmann. Als sich der fahrplanmäßige Zug der Baustelle in langsamer Fahrt näherte, stand der Obertruppführer W. dicht am Gleis. Er sah, wie sich aus einem Abteilfenster eine Person herausbeugte. Und in dem Augenblicke, als der Zug an ihm vorbeifuhr, spuckte der Kerl aus dem Zuge heraus, dem Arbeitsdienstführer mitten ins Gesicht.

Der Obertruppführer telefonierte sofort mittels des Streckentelefons nach der nächsten Bahnstation. Er erzählte den Vorgang und ersuchte um Feststellung der Personalien des Reisenden. Dies geschah denn auch. Und wer war der Reisende? Es war der Jude Rusen Glicksmann, wohnhaft in der Ostendstraße 63 zu Frankfurt am Main.

Jud Glicksmann hatte bemerkt, daß an der Bahnstrecke Arbeitsdienst eingesetzt war. Und weil er wußte, daß gerade im Arbeitsdienst eine vorzügliche Aufklärungsarbeit über die Judenfrage geleistet wird, wollte er seiner talmudischen Wut an geeigneter Stelle Luft machen. Er konnte von einem Glück sagen, daß ihn die Arbeitsmänner nicht in die Finger bekamen. Er wäre sonst nachdrücklichst von der Güte der „Handarbeit" des Arbeitsdienstes überzeugt worden.

Jud und Pfarrer



Stürmer-Archiv

Ein katholischer Pfarrer handelt auf dem Viehmarkt in Landshut mit einem Juden. Ein Treuhänder Christi gibt sich mit einem Nachkommen der Christusmörder ab

Armes Oesterreich!

Oesterreich zählt zu den verjudetsten Ländern der Welt. Man braucht nur durch Wien mit offenen Augen zu gehen, dann weiß man, wieviel es geschlagen hat. Wie sehr die Juden in Oesterreich dieses Land als ihnen gehörig betrachten, erfährt man aus einem Aufruf, in welchem die Juden zusammengerufen werden zur Gründung einer „Jüdischen Theater-, Kunst- und Kulturgemeinde Oesterreichs". Die Begriffe „österreichisch" und „jüdisch" sind für die Juden bereits eine zusammengehörende Angelegenheit. In dem Aufruf heißt es nämlich:

„Nützen wir doch die Stunde und gehen wir gemeinsam ans große Werk, unter dem Motto: Gut österreichisch! Gut jüdisch!"

Weiter liest man in dem Aufruf:

„Wien soll das jüdische Hollywood werden!"

Daß die Juden unter „österreichisch" heute nur noch das Jüdische verstanden wissen wollen, wird an anderer Stelle noch so deutlich gesagt, daß kein Zweifel mehr übrig bleibt:

„Dem rassenwahnsinnigen Treiben und Vernichtungswillen des Dritten Reiches wollen wir österreichischen Ernst, österreichische Sachlichkeit, österreichische Kunst, österreichisches Singen und Klingen, geboten durch jüdische Künstler, entgegenstellen. Und wir müssen moralisch Sieger bleiben! Denn Wien ist für diese Zwecke geradezu prädestiniert."

Zum Schlusse wird in dem Aufruf noch eine Sache bekanntgemacht, deren Richtigkeit Wissende niemals bezweifelt hatten. Von dem früheren Regierungschef **Dollfuß**, dem Hasser des Nationalsozialismus, wird gesagt:

„Er, der gläubige Katholik, der treue Sohn seiner Kirche, gehörte auch uns Juden, gehörte uns allen."

Unterzeichnet ist der Aufruf:

„Schriftliche Anmeldungen erbeten an „Jüku", Wien I., Wipplingerstraße 24, Cafe „Altes Rathaus".

Für den Gründungsausschuß: Sensal Rudolf Landes, Dr. Neumann, Alfred Fischer, Dr. Pollak, E. Kohn, Sitta Weiß, Wilhelmine Schwarz, A. Strauß."

Ein Oesterreicher, der wirklich einer ist, schrieb auf den Aufruf die Randbemerkung: „Armes Oesterreich!"

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Bismarcks Kampf gegen Judenknechte

Verhandlungen im preußischen Landtag 1847

Wenn der Jude in einem Volk, in dem er als Gast lebt, was erreichen will, dann schafft er sich Judenknechte. Ob der Kampfruf heißen mag „An's Kreuz mit ihm!" oder „Weltrevolution", es erfüllt sich immer das Gleiche: die Macher der Parole waren und sind immer Juden, die Ausrufer und blutigen Wegbahner immer Nichtjuden gewesen.

Ein typisches Beispiel judenknechtischer Arbeit wurde der Nachwelt überliefert in dem Buch „Fürst Bismarck als Redner", 1. Band, Verlag W. Spemann. Die Irrlehren der von Juden angezettelten französischen Revolution hatten zu Anfang des 19. Jahrhunderts auch in deutschen Landen Eingang gefunden. Durch tausend Kanäle wurde durch Juden in deutsche Gehirne der Gedanke gebracht, der „Fortschritt" verlange es, daß man den Juden die gleichen Rechte verleihe, die der Deutsche kraft seines Blutes und seiner Herkunft besaß. Das jüdische Gift hatte sich schon soweit ausgewirkt gehabt, daß man es wagen konnte im preußischen Landtag im Jahre 1847 ein Gesetz zur Annahme vorzuschlagen, dessen § 1 lautete:

„Die Juden, welche in allen Landesteilen unserer Monarchie, mit Ausschluß des Großherzogtums Posen, ihren Wohnsitz haben, genießen, soweit dieses Gesetz nicht ein anderes bestimmt, neben gleichen Pflichten gleiche bürgerliche Rechte mit unseren christlichen Unterthanen usw."

Unter den Rednern, die sich für (!!) Annahme des Gesetzes aussprachen, befand sich der Abgeordnete **von Beckerath**. Er sagte:

„Ich danke unserem weisen Könige, daß hier die Stimme des Landes sich erheben kann, gegen einen letzten Versuch (nämlich die Juden in Korporationen einzuteilen), mit welchem der enge, mittelalterliche Geist noch einmal gegen die freiere wahrhaft christliche Weltanschauung hervorzutreten wagt, das edle, gerechte, preußische Volk verwahre sich gegen jede Beteiligung an dem Beginnen, die Rechte der Juden zu kürzen."

Gegen dieses Gesetz und die Zumutungen der Redner wandte sich nun der damalige Abgeordnete **von Bismarck**. Er führte aus:

„Ich gönne den Juden nicht das Recht, in einem christlichen Staate ein obrigkeitliches Amt zu bekleiden." Dabei versteht Bismarck unter dem christlichen Staat einen Staat, dessen Zweck es ist, die Lehre des Christentums zu verwirklichen. „Daß wir aber," fährt er fort, „mit Hilfe der Juden diesem Zwecke näher kommen sollten als bisher, kann ich nicht glauben, denn wenn ich mir als Repräsentanten der geheiligten Majestät des Königs gegenüber einen Juden denke, dem ich gehorchen soll, so muß ich bekennen, daß ich mich tief niedergedrückt und gebeugt fühlen würde, daß mich die Freudigkeit und das aufrechte Ehrgefühl verlassen würden, mit welchen ich jetzt meine Pflichten gegen den Staat zu erfüllen bemüht bin." Und denen, die von den „anständigen" Juden redeten und an eine Sinnesänderung der Juden glaubten, entgegnete Bismarck: „Wir haben es nicht mit den Makkabäern der Vorzeit, auch nicht mit den Juden der Zukunft zu tun, sondern mit den Juden, wie sie jetzt sind. Ich will ein Beispiel geben. Ich kenne eine Gegend, wo die jüdische Bevölkerung auf dem Lande zahlreich ist, wo es Bauern gibt, die nichts ihr Eigentum nennen, auf ihrem ganzen Grundstücke; von dem Bett bis zur Ofengabel gehört alles dem Juden, das Vieh im Stall gehört dem Juden, und der Bauer bezahlt für jedes Einzelne seine tägliche Miete; das Korn auf dem Felde und in der Scheune gehört dem Juden, und der Jude verkauft dem Bauern das Brot, Saat und Futterkorn metzenweis. Von einem ähnlichen christlichen Wucher habe ich wenigstens in meiner Praxis noch nie gehört. Man führt zur Entschuldigung dieser Fehler an, daß sie aus den gedrückten Verhältnissen der Juden notwendig hervorgehen müßten. Es ist mir doch eine zu starke Schlußfolgerung, daß, weil jemand nicht Beamter werden kann, er ein Wucherer werden müsse."

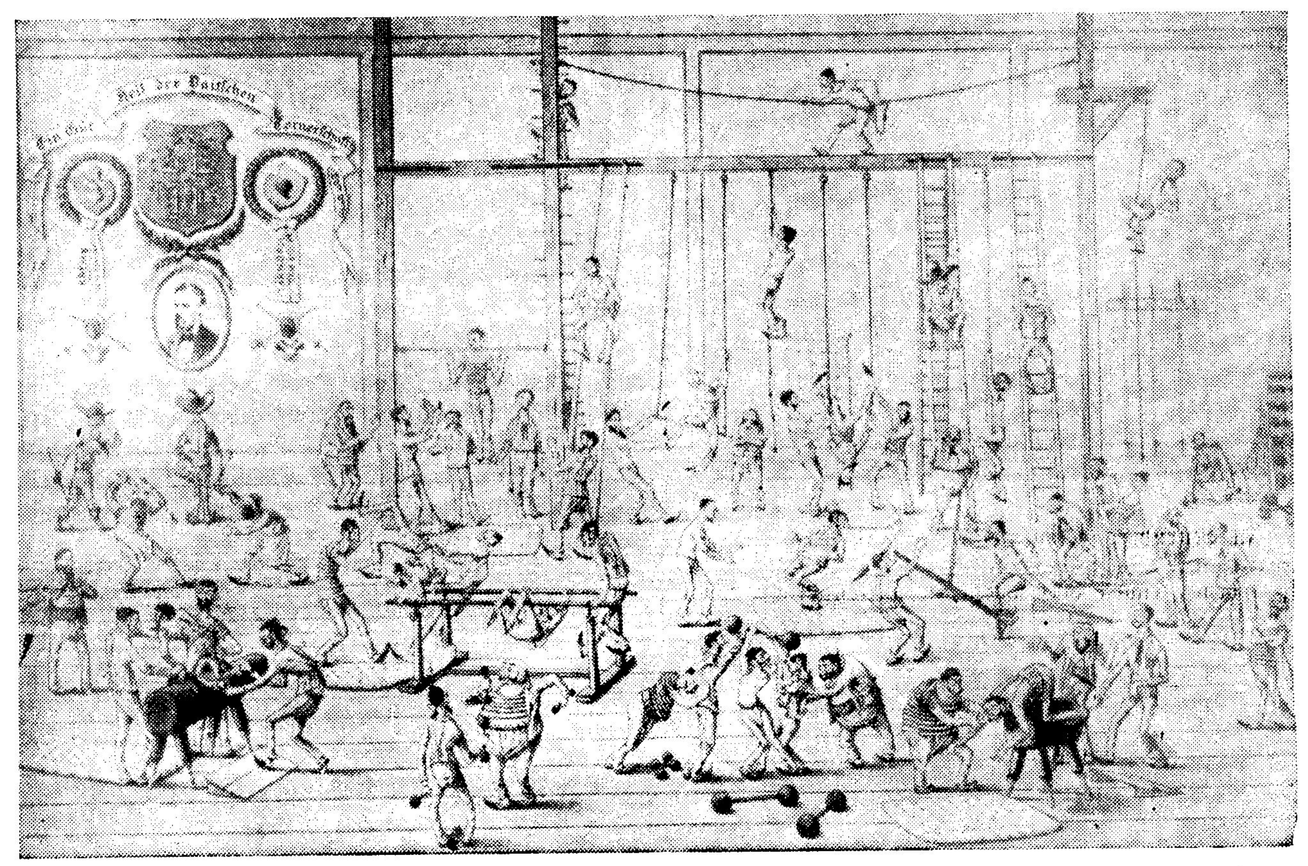
Auch zu jener Zeit schon wurden angebliche jüdische Kriegsverdienste in die Waagschale zu legen versucht. Abgeordneter **von Beckenrath** sagte nämlich, ein gewisser, 19jähriger Sohn „angesehener" jüdischer Eltern wäre umsonst in der Schlacht bei Großgörschen gefallen, wenn das Gesetz nicht angenommen würde. **v. Bismarck** gab die rechte Antwort:

„Ich kann nicht glauben, daß ein Blut vergebens geflossen ist, das für die deutsche Freiheit floß, und bisher steht die Freiheit Deutschlands nicht so niedrig im Preise, daß es der Mühe nicht lohnte, dafür zu sterben, auch wenn man keine Emanzipation der Juden damit erreicht. Die Abwesenheit der Fähigkeit, dieses Opfer dem Vaterlande ohne Nebenzwecke zu bringen, ist mir ein wesentlicher Fehler an jedem Manne und namentlich an jedem Deutschen. Wenn das eine mittelalterliche Ansicht ist, so bekenne ich mich dazu."

Die schneidige Parade, die **Bismarck** in jener Rede gegen die nicht wenigen Judenknechte damals im preußischen Landtag führte, hatte zur Folge, daß der zu Gunsten der Juden eingebrachte Gesetzentwurf schließlich abgelehnt wurde. Aber eines hatten die artvergessenen Sprecher für die Juden doch erreicht: in dem Ablehnungsbeschluß wurde der Satz aufgenommen, **„daß die vollständige Emanzipation der Juden ein wünschenswerter Fortschritt gewesen sein würde"**.

Seit jener Landtagsverhandlung hörte das Verlangen nach jüdischer Gleichberechtigung nicht auf. Nach dem siebziger Krieg bröckelte Stück um Stück von den Judengesetzen ab und durch die Novemberrevolution von 1918 hatten die Juden endlich erreicht, was sie sich zum Ziel gesetzt hatten. Sie erlangten nicht nur die Gleichberechtigung im Staate, sondern sogar die Vorherrschaft. Die „Nürnberger Gesetze" des Jahres 1935 haben den fremdrassigen Juden wieder in die Schranken zurückgebracht, aus denen er mit Hilfe der Judenknechte ausgebrochen war.

Spottbild für einen verjudeten Sportverein



Stürmer-Archiv

Nach dem siebziger Krieg schlichen sich die Juden in die bisher judensauber gewesenen Vereine ein. Sie fanden immer wieder Leute im deutschen Bürgertum, die ihnen dabei Helferdienste leisteten. In obigem Bilde geißelt ein Zeichner jener Tage die gewordene Verjudung des Turnvereins Fürth i. B.

Der Stürmer im Ausland

Was eine Schwedin schreibt

Durch die lügenhafte Berichterstattung der Weltjudenpresse sind Millionen Ausländer zu einer nichtverstehenden und sogar feindseligen Einstellung gegen den Nationalsozialismus gebracht worden. Wenn dieser Zustand sich nun immer mehr zum Guten auswächst, so ist dies nicht zuletzt auch der zähen Kleinarbeit deutscher Volksgenossen zu verdanken. Wie sehr es sich z. B. lohnt, den Stürmer an aufklärungsbedürftige Ausländer zu senden, zeigt folgender Fall:

Aus Würzburg wurde einer Schwedin, die bisher den Nationalsozialismus in seiner judengegnerischen Einstellung nicht begreifen konnte, die **Stürmer-Sondernummer „Menschenmörder von Anfang an"** zugesandt. Daraufhin erhielt der Würzburger einen Brief folgenden Inhaltes:

Stockholm, 18. 9. 35.

... Ich habe die Zeitung bekommen und studiere sie noch fleißig.

Darf ich es als ein Zeichen nehmen, daß Du trotz meines Schwankens hin und her und meiner halben Zugeständnisse noch nicht die Hoffnung aufgegeben hast, mich zur Vernunft zu bringen? In dem Fall bist Du jetzt belohnt. Der Boden war bereitet und die Botschaft der Zeitung (des Stürmers) fiel in gute Erde. Es füllt mich mit Wut, sehen zu müssen, wie den Juden hier in aller Weise geholfen wird in ihrer Arbeit. Meine veränderte Weltanschauung ist hauptsächlich Dein Werk und ich danke Dir.

Und in Nürnberg hat man den Parteitag gefeiert und ich hätte gerne da sein wollen. Ich freue mich, daß Deutschland stark und frei ist, und ich verstehe wie nie zuvor, in welchem Grad es ein neues Land ist und daß es für Deutschland nur eines gibt, den: Nationalsozialismus! Wird Schweden dazu gelangen? Es sieht unmöglich aus, es muß aber auch in Deutschland einmal unmöglich gescheint haben. Ich sende morgen die Zeitung zu Erich, wäre Dir aber dankbar, wenn Du mir noch eine senden könntest....

Steter Tropfen höhlt den Stein! Der Nationalsozialismus hat Deutschland erobert, weil er zähe und zielbewußt seinen Weg ging und im Glauben, schließlich doch zu siegen, keinen Augenblick wankend wurde. Der Nationalsozialismus wird mit seinen menschheitbeglückenden Taten schließlich auch die Herzen jener Millionen nichtjüdischer Menschen im Auslande gewinnen, wenn er seinem Wesen treu bleibt. Und daß der Stürmer bei dieser Aufklärungsarbeit sein Teil zu leisten vermag, ist nicht bloß bei jener nun gewonnenen Schwedin unter Beweis gestellt.

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit!

Gebt den Stürmer von Hand zu Hand

Rassenschänder Isidor Krebs

Wie es in seiner Wohnung aussah

In München wurde der Jude **Isidor Krebs**, Klenzestraße 65, wegen Rassenschändung verhaftet. Er hauste in einem Raum mit ca. 15 qm Fläche, der ihm als Lager, Büro und Wohnraum in einem diente. Der Raum und seine Einrichtung befanden sich in einem unglaublich verwahrlosten und verdreckten Zustand. Der Fußboden war monatelang nicht gescheuert worden. Briefe, Bücher, Schuhe, Kleider und schmutzige, zerlumpte Wäschestücke lagen in wirrem Durcheinander umher. Die einzige aufgefundene Zeitung war ein Abendblatt, das die vom Moskauer Kongreß beschlossenen „Rezepte für die Weltrevolution" als Leitartikel brachte. Auf dem über und über verdreckten Waschtisch stand eine Dose Insektenpulver. Das zerwühlte Bett starrte von Schmutz. In diesem verlausten Stall traf die Hausgehilfin **Maria Reindl** wiederholt mit dem Juden zusammen. Sie fühlte sich weder von dem Juden noch von seiner verwanzten Behausung angeekelt. Der Jude **Isidor Krebs** ist mehrfach wegen Hehlerei und Diebstahl vorbestraft. Von seiner Frau ist er geschieden. Um den Unterhalt seiner Kinder hat er sich nie gekümmert. Er überläßt die Sorge um sie dem Wohlfahrtsamt. Dem Juden **Isidor Krebs** gehört ein Putzlumpen und eine Bürste in die Hand gedrückt. Dann soll er seine verdreckte Wohnung fegen. Er selbst gehört mit Schmierseife und Schropper vom Ungeziefer gereinigt und nach überstandener Prozedur in Zwangsarbeit genommen.



Stürmer-Archiv

Isidor Krebs



Stürmer-Archiv

Das gemeinste jüdische Kampfmittel

Juden begehen Verbrechen und verdächtigen Nichtjuden als die Schuldigen

Die Juden hatten schon frühzeitig erkannt, daß der Nationalsozialismus noch einmal die Macht im Staate erringen und dann dem jüdischen Verbrechen Einhalt gebieten würde. Mit großer Sorge sahen sie, wie immer größere Volksteile von der Hitlerbewegung gewonnen wurden. Die Juden erkannten gar bald, daß mit judendienerischen Polizeimitteln der aufkommenden Bewegung nicht mehr beizukommen war. Also mußte es mit teuflischen Mitteln geschehen. Die Juden sind kluge Taster. Ihre talmudische Schulung und die tägliche Praxis im Handel hat sie gelehrt, wie man es machen muß, um als gut zu erscheinen, wenn auch die Schlechtigkeit aus den Augen schaut. Die Juden kennen die weichen, die empfindlichen Stellen in der Seele eines Nichtjuden. Die Juden sind Meister im Schlechtmachen des Gegners. Und diese Meisterschaft brachten sie auch in Anwendung, als sie begannen dem Nationalsozialismus in den Augen der Anständigen und Leichtgläubigen Abbruch zu tun.

Es ist noch in aller Erinnerung: in der Kampfzeit tauchten in der feilen Presse jener Zeit immer wieder Nachrichten von Friedhofschändungen auf. Als Täter wurden immer nur Antisemiten, Nationalsozialisten verdächtigt. Es blieb aber immer beim Verdacht. Beweise waren nicht zu erbringen. Warum? Weil die Juden die „Friedhofschändungen" selbst besorgt hatten. Daß sie zu solcher Schlechtigkeit fähig sein könnten, das zu glauben konnte man Nichteingeweihten nicht zumuten.

Der nachträgliche Beweis dafür, daß der Nationalsozialismus in der Kampfzeit mit voller Absicht als Schuldiger hingestellt wurde, wird durch die Gegenwart erbracht. Heute hat der Nationalsozialismus die Macht im Staate. Er hätte die Macht dazu sämtliche jüdische Friedhöfe dem Erdboden gleich machen zu lassen. Er tut es nicht, weil sein Kampf in das Große geht und nicht in das Lächerliche. Aber der Erfolg war in der Kampfzeit auf Seite teuflischer jüdischer Berechnung: Millionen Menschen, die den Juden nicht mehr so sehen wollen, wie ihn Christus einst kennzeichnete, fielen auf das Märchen der Grabschändungen herein. Sie glaubten den Juden und verachteten den antisemitischen Nichtjuden. Ebenso, wie bei den „Friedhofschändungen", war es bei den „Schändungen" der Synagogen. In den achtziger Jahren fand ein Prozeß statt, in dem nachgewiesen wurde, daß eine Synagoge von Juden angezündet wurde, um den Geist verdächtigen zu können, der in jenen Tagen von den Antisemiten **Stöcker, Ahlwardt** usw. erzeugt worden war.

Daß die Juden es heute noch probieren mit solch niedrigen Kampfmitteln die antisemitisch-nationalsozialistische Bewegung zu verdächtigen zeigt ein Fall, der sich kürzlich in Norddeutschland zutrug.

Am Hause eines jüdischen Arztes in Magdeburg wurde während der Nacht das Namensschild des Juden gewaltsam entfernt. Darüber großes Geschrei! Die wildesten Gerüchte und Verdächtigungen gingen um. Die Polizei leitete eine genaue Untersuchung ein. Als Täter wurden — — — **Juden** ermittelt, festgenommen und dem Gerichte übergeben. Die Juden hatten also auch hier die Tat deswegen ausgeführt, um die nationalsozialistische Bewegung zu verdächtigen und Stoff zu Greuelnachrichten für das Ausland liefern zu können. Wer dies alles weiß, wird beim Suchen nach Tätern nie fehl gehen. Sollte einmal ein Nichtjude sich als Täter entpuppen, dann kann es nur einer sein, der dazu geboren ist, bestellte Judenknechtsarbeit zu machen.

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Streicher

Vor vierhundert Jahren

Aus verstaubten Regalen

Compendium oder Kurze Verfassung der Polizei- und Landesordnung der Landgrafschaft Kleggau (Klettgau).

publiziert Anno 1603.

Titul 31.

„1. Wird gebothen, keine Juden zu ewig Zeiten mehr aufzunehmen, auch denselben keinen Unterschlauf zu geben. (NB! Dieser Punkt ist kassiert).

2. Solle allen Geistlichen, und Weltlichen verbothen seyn, mit den Juden zu contrahieren um oder ohne Zins, bei Straf 27 Pfund für jedes Verbrechen. Ein Pfand, oder etwas anderes um baare Bezahlung wird zugelassen.

3. Da ein Jud wider das Verboth ausliehe, borgte und dergleichen, es sey Hauptsume oder Zins, oder etwas anderes, so solle er es verlohren haben, und von dem Beamten ihm nichts darauf erkennet werden.

4. Wenn jemand in- oder außer landgräflich-sulzischen Untertanen gegen denen Juden um viel, oder wenig verbürgen würde, was es antreffe, solle dem Bürgen so wenig zur Schadloshaltung, und Bezahlung, als dem Juden geholfen werden.

5. Sollen die Juden ohne das Gleit in dem Land nicht paßirt werden, widrigenfalls ihnen alles, was sie bei sich haben, abgenommen werden solle."

*

Also, nicht erst heute, schon vor mehr als dreihundert Jahren gab es (Punkt 2) Geistliche, die mit den Juden „contrahierten".

Die Predigt

Was Pfarrer Kern über die Blutfahne sagte

Das „Altonaer Tagblatt" berichtet in seiner Beilage „Der Vorposten" in Nr. 5 vom 26. Okt. 1935 folgendes:

Am 22. September 1935, abends 8 Uhr, predigte in der Altonaer Christianskirche an der Flottbeker Chaussee vor sogenannten „Bekenntnistreuen Gemeindegliedern" ein süddeutscher Pastor namens Kern. **Es war uns noch nicht einmal so verwunderlich, daß Herr Pastor Kern so kurz nach dem Erlaß der neuen Reichsbürgergesetze pathetisch feststellte, vor Gott seien alle Menschen gleich, auch die Juden... Außerdem machte der Pastor Ausführungen, die sich auf den Reichsparteitag bezogen. Da wurde ein tiefsinniger Vergleich gezogen zwischen der Blutfahne des 9. November und dem evangelischen Bekenntnis, und es muß gesagt werden: der Vergleich fiel für Herrn Pastor Kern zugunsten des Bekenntnisses aus. „Die Blutfahne unseres Glaubens ist das Bekenntnis, bespritzt mit dem heiligen Blut der Märtyrer aus Palästina, Asien und Rom. Die Blutfahne des 9. November ist nur ein Museumsstück."**

Als **Christus** verhöhnt und verspottet am Kreuze hing, da soll er mit einem verächtlichen Blick zu seinen Hassern hinab ausgerufen haben: „Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun." Wenn der Mann, der im geistlichen Gewand also predigte, der aus Göggingen (bei Augsburg) nach Nürnberg versetzte Pfarrer **Kern** sein sollte, dann werden ihm sicherlich seine heutigen Pfarrangehörigen ebenfalls sagen, daß er mit dem, was er in jener Predigt sagte, nicht wußte, was er tat. Sie werden ihm sagen, daß **Christus** die Juden für immer kennzeichnete, als er sagte, **der Vater der Juden sei der Teufel.** Sie werden ihm aber auch sagen, daß die Blutfahne des 9. November und die Geister der Toten, die um sie sind, erhaben darüber sind, von einem Pastor **Kern** beleidigt werden zu können. Eines aber ist sicher: es wird noch einmal eine Zeit kommen, da wird jeder wirkliche deutsche Christ mit tiefer Verachtung von denen sprechen, die das geistliche Gewand dadurch mißbrauchten, daß sie auf die Seite derer sich stellten, die von **Christus** für allezeit verflucht worden sind.

Den Mut nicht sinken lassen:
Die Nacht ist im Vergehn,
Die Nacht ist im Verblassen,
Und hin durch Lande und Gassen
Wird groß ein Morgen wehn!

Karl Dankwart Zwerger

Ein Ausländer hört Julius Streicher

Ein Schweizer schrieb an seinen deutschen Freund einen Brief, in welchem er über den Eindruck berichtet, den er in der Kundgebung im Berliner Sportpalast empfing. Der Empfänger des Briefes wünscht, daß wir von seinem Inhalt auch den Stürmerlesern Kenntnis geben. Den Namen des Verfassers lassen wir weg, damit ihm in seinem Heimatland Unannehmlichkeiten erspart bleiben. Denn, es ist nun einmal so: wer sich für einen Antisemiten vom Schlage eines Julius Streicher einsetzt, lädt den Haß der Juden für sein ganzes Leben auf sich.

Karl Holz.

Zufällig in Berlin, hörte ich, daß der Frankenführer **Julius Streicher** am 4. Oktober im Sportpalast sprechen werde. Unwillkürlich denke ich an die Streicher-Charakterisierungen in der „Neuen Züricher Zeitung", „Züricher Post", „Welt-Woche", „Basler Nationalzeitung" dem kommunistischen „Kämpfer" usw. und ich sehe schon in meiner Phantasie bluttriefende Messer, ich höre Jammern und Stöhnen und spüre die Hiebe der „Streicherhorden". Aber ich fasse Mut, ich will und muß **Streicher** selbst hören. Das war aber nicht so einfach, denn es wurden nicht mehr Eintrittskarten zu 40 Pfg. abgegeben, als der Sportpalast Menschen zu fassen vermag und deshalb waren schon wenige Stunden nach Eröffnung des Kartenvorverkaufs alle Eintrittskarten ausverkauft. Einen ganzen Tag lang habe ich einen alten Bekannten in der Stadt herumgehetzt, bis ich endlich im Besitz einer Eintrittskarte war! Um 8 Uhr wird **Streicher** sprechen! Und um 5 Uhr wanderten die Menschenmassen schon nach dem Sportpalast, der um 7 Uhr, als ich erschien, schon bis auf den letzten Platz gefüllt war. Sonderbar, die Menschen sahen alle friedlich und fröhlich aus. Arbeiter und Arbeiterinnen waren direkt von ihrer Arbeit aus den entferntesten Stadtteilen hergeeilt, um **Julius Streicher** zu hören.

Mit nicht endenwollendem Jubel wurde der allgemein geachtete und aufrichtig geliebte Kämpfer von der Menge begrüßt. Einfach und schlicht in hellem Sportanzug, ohne die Allüren demokratischer „Volksredner", betritt **Streicher** das Podium und spricht zu seinen Volksgenossen, zu seinen Mitkämpfern und Freunden. Man merkt sehr schnell, wen man vor sich hat. **Streicher** läßt zunächst die gesamte Auslandspresse mit ihren Lügenbannern vorbeimarschieren und erzählt seinen Zuhörern, was jede einzelne von ihnen über **Streicher** zu sagen wußte und wenn ich nun nicht zufällig als Schweizer wüßte, daß die Verleumdungen und Begeiferungen tatsächlich ein so großes Maß angenommen haben, so hätte ich, wie die deutschen Hörer, ein „Unmöglich" durch die Zähne gemurmelt. **Streicher** ist kein Hetzer, er hat mit keinem Wort zu Gewalttätigkeiten oder Einzelaktionen herausgefordert, im Gegenteil, er bezeichnet einen jeden disziplinlosen Pogromisten als Provokateur, als Judendiener und Schädling. „Die Judenfrage wird von der Regierung gelöst und da die Juden die ihnen von dem deutschen Volke eingeräumte zweijährige Toleranz- und Schonzeit nicht nur mißverstanden, sondern auch mißbraucht haben, so wird die Judenfrage so gelöst, wie es die Interessen des deutschen Volkes und Staates erfordern." Wäre **Streicher** ein Judenhetzer, so würde er nicht so bekämpft und so gefürchtet. Wer **Streicher** gehört hat, der weiß, warum sich der ganze Haß der jüdischen Welt auf ihn konzentriert. Der „Hetzer" wäre nicht gefährlich, aber der Kenner des Judentums, der gründliche Forscher ist dem Judentum gefährlich. Ihnen wäre es viel lieber, wenn die Streicher-Kundgebungen mit Judenmord und Pogromen enden würden, dann wäre **Streicher** nicht so gefährlich. Da diese Kundgebungen aber in voller Disziplin und im Rahmen edelster Kultur abgewickelt werden, da **Streicher** die Judenfrage mit zwingender Logik und unübertrefflicher Gründlichkeit behandelt und weil er erbarmungslos die hämische Maske vom Gesicht des Judentums reißt, so erkennt das Judentum in diesem Manne des Volkes seinen gefährlichsten Gegner. **Streicher** hören ist ein Erlebnis, welches ich jedem verblendeten, betörten und von unserer gesamten Schweizerpresse belogenen Schweizer von Herzen wünsche! Den Aufklärungskampf führt **Streicher** deshalb mit aller Gründlichkeit und volkstümlichen Offenheit, weil die Juden im Lügen und Beschmutzen keinerlei Hemmungen kennen und weil er weiß, daß die gesamte jüdische oder judenhörige Weltpresse, welche das ekelhafte Lügengeschrei gegen das erwachte deutsche Volk vollführt, stumm und teilnahmslos geblieben wäre, wenn das ganze deutsche Volk vom jüdischen Bolschewismus geschächtet worden wäre! In der Aufklärungsarbeit **Streichers** liegt die Rettung des deutschen Volkes und der arischen Völker überhaupt.

Devisenschieberei im Weltkrieg

Was ein BdM.-Mädel in der Schublade ihres Vaters fand

Die 15jährige Mechtildis Schwier in Duisburg-Laar schreibt dem Stürmer:

„Beim Durchstöbern meines Vaters Schublade fand ich den beigefügten Zeitungsausschnitt. Hieraus kann selbst jemand, der die Juden jetzt noch für harmlos hält, erkennen, daß die Juden immer bestrebt waren, auch in den Kriegsjahren, als unsere besten Söhne für das Vaterland bluteten, unser liebes Vaterland durch Devisenschieberei zu schädigen. Daß den „deutschen" Juden das Wohl unserer lieben Heimat sehr am Herzen gelegen haben muß, beweist dieser Artikel."

Provinzen und Bundesstaaten

An den Pranger!

Der Handelsmann Samuel Sanders aus Straelen hat trotz meiner Verwarnung vom 6. November Gold aufgekauft, um es über die Grenze nach Holland zu bringen. Bei seiner Untersuchung hielt Sanders das Goldgeld in einer Weise verborgen, daß allein schon die Art der Unterbringung des Goldes einen Schluß auf das schlechte Gewissen des Sanders zuläßt. Er führte bei seiner versuchten Ueberschreitung der deutschen Grenze mit sich meine Androhung, durch die Presse die Namen derjenigen zu veröffentlichen, welche aller Warnungen zum Trotz aus Profitsucht ihr Gold an Ausländer veräußern und sich nicht scheuen, auf diese Weise selbst in der schweren Kriegszeit das Wohl des deutschen Vaterlandes wissentlich zu schädigen. So sei denn der Name Samuel Sanders öffentlich genannt zum abschreckenden Beispiel für andere.

Ebenso hat der Handelsmann Siegfried Wolf aus Frankfurt a. M. versucht, an der Zollwache Schwanenhaus Gold über die Grenze zu bringen. Trotz seines Leugnens, Gold zu besitzen, wurden bei ihm infolge körperlicher Untersuchung 420 Mark Gold gefunden.

Alle Eingesessene meines Korpsbezirks werden gewarnt, den beiden genannten Händlern Gold zu übergeben.

Der kommandierende General:

Frhr. v. Bissing.

Jawohl, das BdM.-Mädel hat recht: **die Juden bleiben Juden** und werden ihre Talmudereien ebensowenig aufgeben können als die Katze das Mausen.

Anfragen an den Stürmer

Private Anfragen an den Stürmer können nur dann brieflich beantwortet werden, wenn Rückporto beigefügt ist.

Der Stürmer

Vorstrafen von SA.-Männern

Eine unverständliche Urteilsbegründung

Der Obersturmführer W. aus Großenhain hatte sich wegen angeblicher Ruhestörung vor Gericht zu verantworten. W. hat aus seiner Tätigkeit als SA.-Mann während der Kampfzeit mehrere Vorstrafen. Die Objektivität der Gerichte aus der Kampfzeit ist ja allgemein bekannt. Die beiden letzten Strafen wurden gegen W. verhängt wegen Teilnahme an einer vom **Reichsbanner in Großenhain provozierten** Straßenschlacht und wegen Maßregelung eines Juden, der das Hakenkreuz als Dreck bezeichnete, wobei der Hosenboden des Juden in die Brüche ging.

Ein Richter, der sehend durch jene Tage ging, in welchen die SA. todesmutig sich gegen die von den Juden geschaffene Kommune schlug, muß wissen, daß die „Vorstrafen" aus jener Zeit für einen richtigen SA.-Mann Ehrenstrafen sind und bleiben werden. Wer nun glaubt, diese Ehrenstrafen bei einem Strafverfahren im Dritten Reich in die Waagschale der Schuld (!) legen zu müssen, sollte es ablehnen, in einem Verfahren gegen Nationalsozialisten den Richter zu machen. Eine Urteilsbegründung, wie Amtsgerichtsrat **Günther** in Großenhain sie in jenem Strafverfahren zu machen beliebte, trifft die ganze SA. Amtsgerichtsrat Günther sagte mit Bezugnahme auf die „Vorstrafen" des Angeklagten:

„Wenn sich der Angeklagte darauf beruft, daß seine Vorstrafen, insbesondere die beiden letzten, nach seiner politischen Betätigung besonders zu würdigen seien, so kann er damit im vorliegenden Verfahren nicht gehört werden. Wenn auch zuzugeben ist, daß die im politischen Kampf begangenen Straftaten nach der nationalsozialistischen Revolution häufig milder zu beurteilen sind, als dies vordem der Fall war, so muß aber hinsichtlich der vorletzten Vorstrafe des Angeklagten besonders darauf hingewiesen werden, daß das Landgericht bei dem Angeklagten seinerzeit die Ueberzeugungstäterschaft verneint hat, da seine Taten lediglich als Roheitsakte anzusehen waren.

Diese Veranlagung des Angeklagten ist auch aus seiner letzten Vorstrafe zu erkennen, wenn dies auch aus seiner politischen Einstellung verständlich ist, so muß aber gerade gesagt werden, daß ein derartig unbeherrschtes Verhalten, insbesondere auf dem Gebiet der antijüdischen Propaganda, schon seinerzeit eher schädlich als nützlich war."

Wenn Herr Amtsgerichtsrat **Günther** sich in den Reihen der **Horst-Wessel-Leute** hätte mit Verbrechern herumschlagen müssen, er würde die in jenem Kampfe erlangten „Vorstrafen" sicherlich zugunsten jenes Angeklagten bewertet haben. Denn daß die Gerichte jener Tage sich sehr häufig lediglich als Vollzugsorgane des Systems ansahen, darüber herrscht nur bei Unerbesserlichen noch Zweifel. Es dürfte auch gut sein, mit Werturteilen über antisemitische Angelegenheiten zurückhaltender zu sein. Was auf diesem Gebiete schadet oder nützt, dies zu beurteilen muß man denen überlassen, die in antijüdischen Dingen Bescheid wissen.



Stürmer-Archiv

Ein Bäckermeister und Feuerwehrhauptmann von Sprendlingen, Kr. Offenbach, legt großen Wert darauf, daß die deutschen Volksgenossen bei ihm einkaufen. Er selbst aber findet es in Ordnung seinen Sonntagsbraten beim Judenmetzger zu kaufen.

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streicher

Heil Moses!

Ein Erlebnis im Horst-Wessel-Krankenhaus zu Berlin

Lieber Stürmer!

Ich bin im **Horst-Wessel-Krankenhaus** zu Friedrichs**hain-Berlin** als Oberpfleger beschäftigt. Jeden vierten Tag hat meine Station (eine chirurgische Männerstation) Aufnahmetag. So ein Tag war auch der 24. Oktober 1935. Abends um 6 Uhr erscheint auf meiner Station ein Herr **Heinz Lewin** aus Berlin, wohnhaft in der Winsstr. 59. Von weitem grüßt er mit „Heil Hitler". Das klang schon etwas verdächtig. Als er zwei Meter vor mir steht, erhebt er seine rechte Hand, als wollte er nochmals grüßen. Zu meinem Erstaunen jedoch ruft er nun den Judengruß: „Heil Moses". Zwanzig Patienten, die im Saal lagen, hörten es.

Als ich mich daraufhin weigerte diesen Herrn auf meine Station zu legen, wurde er auf einem anderen Platz untergebracht, da laut Verfügung in der Behandlung der Patienten kein Unterschied gemacht werden darf. Nun frage ich: **Muß ein Jude ausgerechnet in das Horst-Wessel-Krankenhaus aufgenommen werden?** Er ist Wohlfahrtsempfänger, wird also noch von unserem Staat unterstützt. **Das jüdische Krankenhaus aber nimmt keine Wohlfahrtspatienten auf!** — —

In unserem Krankenhaus hat **Horst Wessel** sein Leben für uns hingegeben. Wir sind stolz darauf in diesem Hause arbeiten zu dürfen. Aber klingt es nicht wie eine Verhöhnung unseres **Horst Wessel**, wenn ein Jude kommt und ungestraft „Heil Moses" rufen kann?

A. T., Oberpfleger,

Horst-Wessel-Krankenhaus.

Seit ew'gen Zeiten

Ihr brachtet einst die Unschuldskinder
als Sühneblut dem Moloch dar.
Und heimlich macht ihr's heut nicht minder.
Der Ritualmord — er ist wahr! — e —

Der Ramschjude als Steuerhinterzieher

Der jüdische Ramschladenbesitzer **B. Strauß** aus **Geroda** mußte wegen Wuchers in Haft genommen werden. Die weiteren Nachforschungen der Polizei ergaben aber, daß sich Jud Strauß Steuerhinterziehungen größten Ausmaßes schuldig gemacht hatte. In der nun vor dem **Finanzamt Brückenau** anberaumten Unterwerfungsverhandlung bot Jud Strauß freiwillig die Bezahlung von zwanzigtausend Mark an. Die Bereitwilligkeit des Wucherjuden läßt sichere Schlüsse zu, daß seine Steuerhinterziehungen noch viel höher zu werten sind. Die deutschen Volksgenossen aber, die bisher Kunden des Strauß gewesen sind, werden nun ahnen, welche Summen der Ramschjude verdient, selbst wenn er seinen Schund **noch so billig** verkauft.

Aus Danzig

Die Judenpresse meldet, daß in Danzig gegen die „Oppositionspresse" mit größter Schärfe vorgegangen wird. Das „katholische Organ" (soll heißen die Zentrumszeitung. D. Schr. d. St.) sei in den letzten Tagen mehrmals verboten worden, die marxistische „Volksstimme" sei auf vier Wochen verboten und den Redakteur der „israelitischen" Danziger Zeitung hätte man gar verhaftet. Die Judenpresse macht darüber ein großes Geseires. Jeder Deutsche aber hat an diesem entschlossenen Vorgehen seine helle Freude.

Jüdische Tarnung

Der Judenarzt Marx in Köln

Lieber Stürmer!

In Köln-Buchforst ist der Jude Paul Marx als Arzt tätig. Jud Marx sucht durch Vorspiegelungen falscher Tatsachen bei der Bevölkerung den Anschein zu erwecken, er sei Deutscher. Er flaggt mit der Hakenkreuzfahne. Im Wartezimmer hängt das Bild Görings. Auf dem Tische liegen Bücher der nationalsozialistischen Literatur. Paul Marx ist aber als Jude für die Krankenkassen nicht zugelassen. Zudem besitzt er eine üble politische Vergangenheit. Nach einer Bescheinigung des Bürgermeisters von Uckerrath (Siegkreis) hat sich der Jude Paul Marx in den Jahren des Ruhrkampfes auf Seiten der Separatisten betätigt. K.

Der Jude und sein Inserat

Er sucht ein deutsches Kinderfräulein

In der Nummer 8 der Zeitschrift **„Daheim"** vom 21. November 1935 ist folgende Anzeige zu lesen:

> Für Berliner evangelischen Villenhaushalt wird zum Eintritt am 1. Jan. 1936 oder früher evangel.
>
> **Kinderfräulein**
>
> oder Erzieherin, möglichst mit guten Sprachkenntnissen, im Alter über 45 Jahre, zu 2 Mädchen von 14 und 8 Jahren gesucht. Die Stellung ist angenehm und gut bezahlt. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und möglichst Lichtbild unter **8044**, Daheim, Leipzig.

Es steht außer Zweifel, daß es sich hier um einen jüdischen Haushalt handelt. Für den Wissenden sagt die Zahl **„45"** alles. Dennoch ist das Inserat eine typisch jüdische Fälschung. Der Jude weiß genau, daß kein anständiges deutsches Mädchen mehr in jüdische Dienste treten will. Mit dem Hinweis „evangelischer Haushalt" will er jene Mädchen ködern, die die Bedeutung der Zahl **45** noch nicht erkannt haben.

So bezahlen die Juden ihre Viehtreiber

Lieber Stürmer!

Bei uns in Oberdorf am Ipf gibt es Volksgenossen, die auch heute noch genötigt sind bei Juden ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sie leisten ihnen Dienste als Viehtreiber. Morgens um zwei Uhr beginnt die Arbeit. Sie dauert bis drei Uhr nachmittags und oft noch länger. Für dreizehn Stunden Arbeitszeit bezahlen die Juden vier Mark! Davon gehen RM. 1.20 für die Bahnfahrt nach Ellwangen ab. Es verbleiben ganze RM. 2.80. Die Viehtreiber erhalten also einen Stundenlohn von ganzen zweiundzwanzig Pfennigen! Auch bei den Nördlinger Märkten wird ihnen ein nur um wenige Pfennige höherer Lohn bezahlt.

Das Traurigste an der Sache aber ist die Einstellung mancher Volksgenossen zu den Viehjuden. Sie sehen in ihnen die „anständigen" Juden. Sie wissen nicht, daß gerade diese „anständigen Juden" die gefährlichsten Ausbeuter und Blutsauger am deutschen Volke sind. K. D.

Echt jüdisch

In Berlin stand ein Jude vor Gericht, er heißt Eduard Müller. Dieser harmlose Name und sein nicht auf den ersten Blick als jüdisch zu erkennendes Aeußere veranlaßten ihn in Heiratsschwindel zu machen. Seine Methode war echt jüdisch. So wie das jüdische Volk es im Großen macht, nämlich, daß es sich in die nichtjüdischen Völker hineinstiehlt, sich entsprechend kleidet und dann den Franzosen, den Engländer oder den Deutschen mimt, so machte es der Jude Eduard Müller im Kleinen. Er zog SA.-Uniform (!!) an, mimte den Nationalsozialisten und erklärte, er gehöre zum Horst-Wessel-Sturm!! Er betrog eine Anzahl deutscher Mädchen und schwindelte hohe Beträge aus ihnen heraus. Nun wurde er gefaßt und abgeurteilt. Er erhielt dreieinhalb Jahre Zuchthaus.

Der jüdische Schnapsreisende

Bei der Kornbrennerei Friedrich Niederstadt, Lübbecke (Westfalen), Zweigniederlassung Berlin SW. 68, Friedrichstr. 12, ist der Jude Siegfried Herpe als Reisender tätig. Er besucht die Kolonialwaren- und Lebensmittelgeschäfte und bietet ihnen die Erzeugnisse der Kornbrennerei an. Die Ladeninhaberin Käthe Kl., in der Menkenstraße in Berlin, hat dem Juden wiederholt deutlich zu erkennen gegeben, daß sie seinen Besuch nicht wünsche. Der Jude kam aber immer wieder. Als er bei seinem letzten Erscheinen wieder keinen Auftrag erhielt, sagte er: „Andere Geschäftsinhaberinnen sind viel netter zu mir." Weil der Jude an Käthe Kl. ein unverschämtes Ansinnen stellte, wies sie ihm die Tür. Sie meldete den Vorfall bei ihrer Ortsgruppe und beschwerte sich bei der Firma Niederstadt über den jüdischen Vertreter. Sie bekam von der Firma zur Antwort, daß man da nichts machen könne. Außerdem sei Siegfried Herpe der tüchtigste Reisende, der die meisten Aufträge bringe. Die Firma Niederstadt hält den Juden Herpe, weil er angeblich ein paar Schnapsflaschen mehr absetzt, wie ihre übrigen Reisenden. Sie schützt ihn, obwohl er auf seinen Kundengängen deutsche Frauen beleidigt. Was gilt der Firma Niederstadt mehr? Die Ehre deutscher Frauen oder ein Jud, durch den sie ein paar Mark mehr Umsatz erzielt? Zu dieser Frage wird die Firma Niederstadt nunmehr Stellung nehmen müssen.

Er nimmt Judenkinder in Erholung auf

Den Urlaub und die Ferien mit der Familie im Gebirge, an Seen oder in einem schöngelegenen, ruhigen Dörflein verbringen zu können, war lange Zeit das Vorrecht der Besitzenden. Der nationalsozialistische Staat gesteht das Recht, einmal im Jahre ein paar Tage sich auszuruhen und zu erholen, allen schaffenden deutschen Volksgenossen zu. Die Organisation „Kraft durch Freude" fährt den deutschen Arbeiter in seinen Urlaubstagen in die Berge und hinaus aufs Meer. Ihre Kinder verschickt die HJ. und die NSV., die NS. Frauenschaft zu tausenden in die deutschen Bauerndörfer. Der Bauer betreut sie wie seine eigenen Kinder. Braungebrannt, mit roten Backen, kehren sie bei Schulbeginn wieder zurück in die Großstädte.

Einer von jenen, denen die Aufnahme von deutschen Großstadtkindern kein Opfer bedeuten würde, ist der in Reichenau bei Zittau i. S. wohnende Max Krause. Er lebt in guten Verhältnissen. Ihm fällt es aber nicht ein, von seinem Ueberfluß deutschen Kindern etwas zugute kommen zu lassen. Solcher Tat ist nur der fähig, in dessen Brust ein deutsches Herz schlägt. Und das fehlt dem Max Krause aus Reichenau. Wenn er ein deutscher Mann wäre, würde er nicht ein Freund des Talmudjuden Gustav Lefeber aus Berlin sein. Diese Freundschaft geht so weit, daß Max Krause die beiden Kinder dieses Juden während der Ferien in sein Haus nimmt. Deutschen Kindern hat er diese Freude noch nie gemacht. Den Kindern einer Rasse, die dem deutschen Volke die Vernichtung geschworen hat, öffnet er Jahr für Jahr sein Haus zum Ferienaufenthalt.

In Detmold

Lieber Stürmer!

In der Hauptgeschäftsstraße unserer wunderschönen Stadt befindet sich das Porzellan- und Glasgeschäft des getauften **Vollblutjuden Bär.** Was dieser Jude an Frechheit und Anmaßung fertig bringt, spottet jeder Beschreibung. **Bär** ist heute noch Mitglied des **Kameradschaftlichen Vereins in Detmold.** Er läuft bei jeder Gelegenheit mit der Kriegermütze und der Hakenkreuzbinde herum. Der gutgläubige Detmolder Bürger glaubt, daß es sich bei **Bär** um einen Arier handelt und läßt sich daher bewegen bei ihm zu kaufen.

Bär ist der uneheliche Sohn einer Jüdin aus **Frankfurt am Main.** Eine behördlich beglaubigte Abschrift der Urkunde des Standesamtes **Frankfurt** befindet sich seit langer Zeit in den Händen des Vorsitzenden des Kameradschaftlichen Vereins, ohne **daß je Schritte** unternommen worden sind.

Glauben die Herren vielleicht, daß ein getaufter Jude kein Jude **ist?**

Sie kann vom Juden nicht lassen

Auf Anordnung der Würzburger Studentenschaft darf kein Angehöriger der Deutschen Studentenschaft mehr bei Juden wohnen. Dennoch hält es die „Kommilitonin" **Nievelstein** für angebracht auch weiterhin bei ihrer jüdischen Vermieterin zu bleiben. Lieber Stürmer! Vielleicht kannst Du der „deutschen" Studentin einen kleinen aber deutlichen Wink geben. **K.**

*

(Vielleicht wäre es doch zweckmäßig, sich den Stammbaum jener Dame etwas näher anzusehen. Sch. d. St.)

Beziehe den „Stürmer" durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz in Nürnberg. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Karl Holz, Nürnberg. — Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. — Verlagsleitung und verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. — Druck: Fr. Monninger (Inh. S. Liebel), Nürnberg. — D.A. über 486 000 III. Vj. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

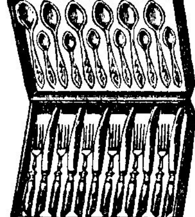
Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

Sind's die Augen - geh' zu Ruhnke

Kleinanzeigen aus dem Reich

Barkredite an kreditwürdige Personen aus Privathand (arisch) sowie **I. Hypotheken** verm.: **Max Müller, Lünen** Jägerstr. 40. Anfr. dopp. Rückp. erb.

Jeder Leser der sofort bestellt erhält noch für **3.—** ab Versandl. Celle



alle 24 Teile dies. komb. Garnitur Kunsthorn-**Bestecke** in hübscher Dess.-Ausführung **Scharfe** Original Solinger Messerklingen. Garantie für j. Stück. **H.A.W. Rabe, Celle A 35**

Schöne Büste



in 4 bis 6 Woch. Nur äußerl. Anwendung. Garantiert unschädl., 1000fach erprobt. ℳ 4 - franko. Begeisterte Anerkennungen **Fa. Joh. Gayko Hamburg 19/70**

GRATIS Preisliste St sendet **Gummi-Medicus, Berlin SW 68** Alte Jakobstraße 8



NÜRNBERGER LEBKUCHEN. Ein geschenkfertiges **ca. 10 Pfd. Postpaket** brutto kostet **RM 6.95** geg. Nachn. **einschl. Porto und Verpckg.** Bei **Vorauszhlg.** auf unser Postscheckk. Nürnberg Nr. 4402 **nur RM 6.65.** Inhalt **12 Packungen:** 1 Blechdose à 6 Stck. sort. runde Lebk., a. Oblaten, 1 Kart. à 4 St. sortiert. runde Lebk. a. Obl., 2 Pak. à 6 St. weiße Lebk. a. Obl., 1 Pak. à 6 St. Schokolad.-Lebk., 1 Pak. à 6 St. braunglas. Lebk., 2 Pak. à 6 St. glasiert. sog. Basler-Lebk., 1 Pak. à 6 St. Nürnberger Basl. Printen, 1 Pfd. Nbg. Allerlei, 1 Pfd. Nbg. Gewürzplätzchen, 1 Knusperhäuschen à 5 Stück Schokolad.-Lebk.-Herzen. **Garant. fabrikfrisch. Ware** Lebkuchen-Fabrik **Zucker Bär** Nürnberg 74. Gegründet 1901



Nichtraucher



in 8 Tagen für immer durch Ultraluma-Gold. Geringe Kosten. Prospekt frei. E. Conert, Hamburg 21 N.

Teppiche Gardinen, Läufer, Polstermöbel. Zahlungserleicht. Muster frei! **Teppich Frick, Essen 66**

Alle Musikinstrumente



zu staunend bill. Preis. nach Gratiskatalog. **Husberg & Comp., Neuenrade 142 i. W.**

Der Deutsche liest den „Stürmer"

Piano Künstler-Harmonikas



von 28½ Mk. an bis 500 Mark pro Stück. Billigere Harmonikas von 3 Mk. an. Gratis-Katalog franko! **Herfeld & Co.** Neuenrade Nr. 91



Rauchverzehrer Glühlämpchen ohne elektr. Anschluß ein chemisches Wunder. Herst.: **OSK. ZUMFT** Breslau 21. Vert. ges.

Wir liefern an Jedermann **Tuche** Herren-Stoffe, Damen-Stoffe ab Fabrik. Verlangen Sie sofort Muster. **Lehmann & Assmy** ältest. Tuchversandhaus m. eig. Fabrikat. Spremberg I.L. 95



Illustr. Preisl. frei. **Harzer** Edelroller direkt v. **Heydenreich** Bad Suderode 96 Harz



Stempel Abzeichen Julius Bauer Söhne Prägeanstalt Zella-Mehlis 2, Postf. 123





FELDSTECHER das schönste Weihnachtsgeschenk für den S.A. und S.S. Mann. Besonders empfehlenswt. „GELÄNDESPORT" 6x24" m. Strichpl. z. Entferngsm. Liste St. L58 kostenl. durch **M. HENSOLDT & SÖHNE** Opt. Werke A.G. Wetzlar. Liefer. d. Gläser durch die opt. Fachgeschäfte

Die berühmte Blitz-**Wolle** Handarbeitswolle Strickwolle und die herrlichen **Strümpfe** daraus liefert seit 45 Jahren direkt an Private besonders **billig**, alle Waren portofrei, Garnmusterkarte, Preisliste umsonst **Garn-Koch** in Erfurt W. 182

Briefmarken nur bessere und Sammlungen kauft gegen **Kasse** Briefmarken-Wenninger, Frankfurt/Main.

Ski mit Bindg. 100 cm **3.85** 180 cm 6.95 190–220 cm 8.95 Stöcke RM. 1.65–1.95 Nachn. Nichtgef. zurück. Fr. Stein, Geithain

Direkt aus Fürth der Stadt der Spiegel Spiegel Glanzgarderoben echt Eiche od. Schleiflack, auf Teilzahlung, monatlich RM 5.— oder gegen Kasse. Herrliche Modelle v. RM 25.- bis RM 75.- franko. Verlangen Sie gleich farbig illustr. Katalog gratis. Jos. Koch, Fürth i/B 45. Besteht seit 1860



Busch Ski-Ausrüstung bringt Freude am Skisport. Liste frei. Sport-Busch, Berlin W 30 Goltzstraße 29

Mantelstoffe, Kleiderstoffe, Weißwaren, Strickwaren, Wäsche bei **Schleifer München** Landwehrstr. 62 (Braune Rabattmark.)



Herzleidend? Dann Hofrat V. Mayers Herzkraft.. bei Herzklopfen, Schwindelgefühl, Schwäche, Atemnot, Angstzuständen usw. Flasche Rm. 2.70 in allen Apotheken.

Nicht färben! Wir garant. **Graue Haare** verschw. durch „Hazinol"! Kein Ausfallen, kein Brechen der Haare mehr! Keine Schuppen! · Massen-Dank- u. Anerkennungsschreiben! Die vielen goldenen Medaillen, die meine Fabrik verliehen erhielt, beweisen die Qualität ihrer Fabrikate — Preis: Stärke I für blonde Haare Mk. 4.30 Stärke II für dunkelbl. u. schwarze Haare Mk. 6.10. Zieglers Hazinolfabrikate Nürnberg-W, Schweinauer Str. 71



EM-GE-Luftgewehre mit Feinstellabzug schießen gut! EM-GE Start-, Leucht- u. Gaspistolen bewähren sich seit Jahr. (Preis ca. ¼ einer scharf. Pistole.) Ohne Waffenschein dch. Fachgesch. Liste frei! Moritz & Gerstenberger Waffenfabrik Zella-Mehlis 4 i. Th.

Badische Besteckges. Marquis & Co. K. G. Mannheim 117 **Bestecke** echt und 100 g Auflage **Porzellan Kristall** nur deutsche Wertarbeit. 12 Monatsraten. Katalog kostenlos

Drahtgeflecht 50 m aus feuerverz. Draht 75 mm weit, 1 m hoch kosten RM. 4.90, Drahtzäune, in allen Abmessungen. Preisliste gratis. Arnold Hönerbach G.m.b.H., Drahtgefl.-Fabrik, Mannheim

Rohmöbel-Versand! Schlafzimmer achtteilig, mit Frisiertoilette 139.50 Küche sechsteilig . . . 45.30 Kleiderschrank 27.— Nachttisch . . . 10.— Küchenbüfett . 30.— Tisch 6.80, Stuhl 2.40 usw. Verkauf n. Kasse od. Ehestandsscheine. Katalog kostenlos. Nichtgef. Rückn. **Beizerei, Poliererei, Lackiererei Frank's** Rohmöbelversand BERLIN Rosenthaler Str. 17 b

„Weserstern" Qualitäts-Fahrräder schon für **RM 38.—** Lief. dir an Private. Schriftliche Garantie. Katalog gratis. **E. Heinemann** Fahrradbau Bielefeld 83.

Kuckucksuhr 25 cm hoch, prachtvolle Schnitzer. m. 3 Vögeln Messingwerk ¼stün. Kuckuckruf 2 Jahr Garant. **Mk. 3.40** Nachn. Katal. frei auch üb. Wand-, Stand- u. Tischuhren. Schwarzwalduhren-Vertr. Bürk, Schwenningen a. N. 59

„Der Hausarzt". Verlangen Sie kostenlose Uebersendung dies. interessanten und lehrreichen Schrift von Dr. med. Steffens. Sie zeigt Ihnen Wege zu neuer Kraft u. Gesundheit. Schreiben Sie sofort an Hermann Seyd G.m.b.H., W/Elberfeld

Darlehen von RM 200 an aufwärts für Entschuldung, Neuanschaffung, Hypotheken (außer Baugeld). Ausk. vorkostenfrei durch: **„Finanzkredit"** Finanzierungs- u. Kredit G. m. b. H. **Köln-Mülheim.**

Nürnberger **Lebkuchen** fabrikfrisch. Ia Qualitäts-Riesensortiment **10-Pfund-Postpaket** einschl. Verp. ab Nbg. zum Reklamepreis von **nur R.-Mark 6,85** bei Vorauszahlung Postscheck-K. Nürnberg 201 47, per Nachnahme 30 Pfg. mehr. Inhalt: 1½ Pfd. ff. Elisen-15 St. 2 Pak. fst. weiße-12 St. 2 Pak. fst. braune-12 St. 2 Pak. fst. Schok.-12 St. 2 Pak. fst. Basler-12 St. 1 Pfd. Nürnbg. Allerlei 1 Pfd. Nürnbg. Gewürz-Plätzl. Streng reell! Nur zufried. Kunden! Lebkuchen-Windhorn Nürnberg-O./13

Fünf schöne **Hirschgeweihe** wandfertig auf. nur Mk. 25.— Fünf Rehgew. auf. Mk. 18.— liefert Pg. **Max Dölling** Wohlhausen (Vogtld.)

Rassehunde Versand sämtlicher Rassen n. all. Weltt. Illust. Prachtk. mt. Preisl. u. Beschreibg. RM. 1.— (Marken)



Arthur Seyfarth Bad Köstritz 119 Gegründet 1864

Enorm billige Gummi-Schuhe unverw., Gr. 36-46, nur RM. 2.90 Garant.: Umtausch oder Geld zurück. Illustr Katal. üb. all. Gummiwaren grat. **Gummi Medico, Nürnberg A 27**

BEI REGEN **Schüners Oelhaut** leicht u. bequem i.d. Tasche mitzunehm. Meter v. 2.75 M. Pelerinen „ 8.— „ Mäntel „ 15.50 „ Proben Preisl. grat. **T. Schüner, München** Lindwurmstr. 129

Weihnachtskarten billig 50 Weihnachtskart. -.60 -.80 50 Neujahrskart. -.60 -.80 50 Neujahrsscherzkart. 1.- 50 Blumenkarten 1.20 50 Geburtstagsk. -.60 -.80 **E. HÖHN, Schelbe 105** (Thür. Wald)



Deutsche Wertarbeit fortschrittliche Konstruktion erwiesene Bewährung die Vorzüge der Rheinmetall Büromaschinen

Rheinmetall Sömmerda-Thüringen

Sä.079/65

Vertretungen an allen größeren Plätzen Deutschlands

Partei- und Volksgenossen sorgt dafür, daß das von der Reichskanzlei genehmigte **Plakat**

Deutsch ist unser Gruß — Heil Hitler!

in jeder Wohnung, Büro, Betrieb, Gaststätten usw. angebracht wird. Plakat à Stck. 0,20 Mk. geg. Einsdg. v. Briefmarken. Sammelbesteller und Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Altpg. L. Schießl, Baierbrunn b. München



Garantie für nur beste Qualitäten. Billigste Preise · Günstige Ratenzahlung. Preisliste gratis · Annahme von Ehestandsdarlehen. **Max A. Schlott**, Brunndöbra i.S. 20. Fabrikation und Versand · Vertreter gesucht

Büromöbel gut und preiswert **Max Sawosch** Berlin N 54, Rosenthalerstr. 49 D 2 Weidendamm 2875

Frankfurt

Geschäftsbücher **FREUND** INHABER: ALBERT KRÖLL **SCHÄFERGASSE** FERNRUF 24854 Bürobedarf

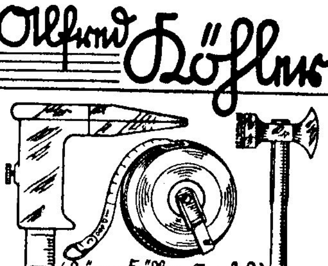


Nur wunder dich! Durch Sorglosigkeit und bequemes Leben wird man stark und rundlich. Wenn Sie trotzdem schlank sein wollen, dann trinken Sie den wohlschmeckenden, bekömmlichen Dr. Richters Frühstückskräutertee. Mit der Schlankheit bewahren Sie sich auch Jugendfrische und Beweglichkeit im Alter. Packg. RM 1.80, extra 2.25 auch als „Drix"-Tabletten erhältlich. Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien nur den echten **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee**

Langfristige und unkündbare **Zwecksparlehen** durch **„NORIKA"** Kredit- und Zweckspargesellschaft m. b. H. Nürnberg-O, Bahnhofstraße 9. Kostenlose und unverbindliche Beratung. Nationale Mitarbeiter gesucht

Der **Pfaffenspiegel** von Corvin. Ungekürzte Orig.-Ausg. V. d. Staatspolizei freigegeben! — Aufl. über 1¼ Million. Preis früh. Mk. 5.—, **jetzt nur noch Mk. 2.85.** Ganzlein., 368 Seiten. Jed. Volksgen. soll dies. deutsche Volksbuch besitzen. Zu bez. dch. Buchh. **Emil Eyermann, Hanau (Main)** geg. Voreinf. Mk. 2.85 zuz. Porto Mk. -.30 od. Nachn. Mk. -.30 mehr (Postscheckk. Frankf. 84448)

MÖBEL Kolb Großes Vorratslager **Nürnberg**, Voltastraße 22/24. Billige Preise / frei Haus / Ehestandsdarlehen



Schon von RM 30.- an



Mit Außenlötung ab RM 33.— liefern wir Fahrräder direkt an Private. Fordern Sie uns. Gratis-Katalog 35, er enthält viele Modelle b. z. feinsten Luxusausführung. **E. & P. Wellerdiek, Fahrradbau** Brackwede-Bielefeld Nr. 7

Große **Möbel-Auswahl**

Speisezimmer modern. Eiche m. Nußb.-Büf., 200 cm, Anrichte, Ausziehtisch, 4 Stühle **398.-**

Schlafzimmer Eiche, Schrank 180 cm, 2 Bettstellen m. Patent-Matratze, 2 Nachttische, Frisierkommode, 2 Stühle . **348.-**

Herrenzimmer Eiche, schwere Ausführung, Bibl. 200 fcm, komplett **398.-**

Küche 6-teilig, in all. Farben, Büfett 94 cm **69.-**

Renaissance-, Chippendale- und moderne Zimmer

Große Sonderabteilung gebrauchter Einrichtungen und Möbel aller Art besonders billig

Großauswahl Teppiche, Gardinen, Läufer, Kronen

Neue Waren: Ehestandsdarlehen

Möbel-Stargardt Berlin C Prenzlauer Straße Sechs am Prenzlauer Tor. Autolieferung



2 BEISPIELE!

Schürzenstoff gestreift, eine gute starkfädige Hausmacherware 120 cm **-.79**

Frottierhandtuch weich und saugfähig, gemust. i. viel. Pastellfarben 55 x 110 cm **-.95**

Pretscher K.G. NÜRNBERG FRAUENTORGRABEN LAGERVERKAUF 8-19 UHR. Verlangen Sie kostenlos **PREISLISTE!**

Zuckerkranke Schnelle Abnahme des Zuckers, schnelle Zunahme der Kräfte, des körperl. und geist. Wohlbefindens, Übergang zum normalen Leben — so lauten uns mitgeteilte Berichte nach Anwendung unserer neuen biolog. Heilmittel. Ärztl. empfohlen, erprobt u. begutachtet. Broschüre Nr. 3 über Ursache u. Heilg. geg. Eins. v. 20 Pf. **Lutégia G.m.b.H. Kassel 69**

Herzklopfen Atemnot, Schwindelanfälle, Arterienverkalkung, Wassersucht, Angstgefühl, stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Toledol-Herzsaft die gewünschte Besserung u. Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Pckg. 2.25 Mk. in Apotheken. Verlangen Sie sofort die kostenlose Aufklärungsschrift von Dr. Rentschler & Co., Laupheim W93/Wbg.



und ohne Kaufverpflichtung erhalten Sie sofort unsere **612** Stoffmuster u. Wolle-Proben — ferner 1 Jahr lang die Neuesten Quelle-Nachrichten portofrei ins Haus gesandt. Schreiben Sie aber heute noch, damit wir Ihnen unsere letzte illustrierte Preisliste mit den vielen unglaublich billigen Angeboten beifügen können.

Deutschlands größtes Wolle-Versandhaus **Quelle** G.m.b.H. **Fürth** i/Bay. 231

ZAHLUNGSERLEICHTERUNG. Fordern Sie unsern Katalog. **TEGA** TEPPICH- U. GARDINENHAUS LEIPZIGER STR. 90. *Teppiche Gardinen Läufer- u. Möbelstoffe* Reise-Diwan-Tisch-Stepp-Decken. Filet- u. Daunen-Decken. EHESTANDSDARLEHEN. RUNDFUNKDURCHSPRUCH

IMI reinigt schnell und gründlich!